

Märkische Zeitung

Ramener Zeitung

Vollstreicher für Ramen und für die Ramer Anna-Ramen und Pelum.

Erkenntnis wertig.

Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Zustellungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungsgebühren 1.80 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprecher 2001, Ramen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinsten Zeilen 2 Pfg.,
Samstags- und Sonntagsanzeigen 2 Pfg.,
Restante 40 Pfg., alles weitere entsprechend unseren Anzeigen-
tarif. Rotationsdruck und Verlag der Märkischen Zeitung
G. m. b. H., Ramen, Markt 15, Fernsprecher 2001, Ramen.

Nr. 119 (1. Blatt).

Freitag, den 25. Mai 1934.

62. Jahrgang.

Zunahme der Beschäftigten

um 640 000. — Ein Beschäftigtenstand von 15 326 000 erreicht.

Nach den neuesten Ergebnissen der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bearbeiteten Erhebungen hat die Beschäftigtenzahl um rund 640 000 zugenommen. Damit ist ein Beschäftigtenstand von 15 326 000 erreicht, der um 2628 000 über der Vorjahresziffer vom gleichen Stichtage und um 8 889 000 über dem Stand der Beschäftigten im Januar 1929 liegt.

Deutlicher noch als in der Entwicklung der Arbeitslosenquote kommt der große Erfolg der Beschäftigtenzahl in den Beschäftigtenziffern zum Ausdruck. Die Arbeitslosenquote ist vom Jahresbeginn bis Ende April um 1 450 000 gesunken, die Beschäftigtenziffer hingegen um 2 030 000 gestiegen. In keinem Jahre, auch nicht in dem konjunkturgünstigen Jahre 1929, ist die Beschäftigtenziffer in den ersten vier Monaten des Jahres in einem derartigen Umfang gestiegen wie im Jahre 1934. Die Zunahme der Beschäftigtenziffer war besonders groß im März (+ 720 000) und im April (+ 639 000), in dem die Arbeitslosenquote um 574 000 und 190 000 gefallen ist. Insgesamt ist die Beschäftigtenziffer in diesen beiden Monaten um 950 000 mehr gestiegen als die Arbeitslosenquote zurückgegangen ist.

Noch fast acht Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten.

Der National Industrial Conference Board schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten für den Monat April auf 7 907 000. Dies bedeutet einen Rückgang von 114 000 gegenüber dem Vormonat und eine Abnahme um 5 298 000 oder 40,1 v. H. gegenüber dem März des vorigen Jahres, wo die Arbeitslosenquote ihre höchste Ziffer erreicht hatte.

Frauenfeld berichtet

über seine „Flucht“. — Der Wiener Gauleiter vor der Münchener Presse.

Gauleiter Frauenfeld, der von der österreichischen Polizei als unauffindbar gemeldet wurde, ist in Begleitung des Gauleiters Neumann nach einer abenteuerlichen Flucht in München eingetroffen.



Eduard Frauenfeld.

Gauleiter Frauenfeld-Wien, der mit seinem Stellvertreter Neumann in München eintraf, erklärte der Münchener Presse eine Unentschiedenheit über seine Tätigkeit in Wien sowie über seine „Flucht“ in der Gemeinde.

Grundätzlich, so führte Frauenfeld aus, müsse er sagen, daß das in der Presse gesagte Wort „Flucht“ in keiner Weise zutrifft. Er habe sich auf keinem Fuß befinden, sei zu keiner Strafe verurteilt, sondern lebe lediglich in Wien festgelegt gewesen, wobei die Stadt nicht verlassen dürfen und ein reger Parteileben geführt habe.

„Wir beide, Neumann und ich, sind ziemlich oft durch Österreich gereist, an vielen Orten habe ich nicht selten unterstützt worden. Wenn die meisten Leute in Österreich reisen, dann auf dem Wege zu ihrem Schutze, während wir höchstens einen Weg vor der Regierung unserer Anhänger suchen.“

Auf Fragen der Pressevertreter antwortete Frauenfeld, nach Wollersdorf wurde zwar die österreichische Presse eingeladen, aber es wurden keine Potemkinsche Dörfer

errichtet. Nach anfänglich geradezu fürchterlichen Verhören wurden einige Verbesserungen im Lager erreicht, aber nicht etwa den Nationalsozialisten zu Liebe, sondern wegen der dort internierten Sozialdemokraten. Unseren Parteigenossen scheint das nicht zu genügen, denn vor wenigen Wochen brach neuerdings im Lager ein Aufstand aus. Es sei auch zur Veranschaulichung einer Baracke gekommen. Verschiedene Leute mußten ins Spital eingeliefert werden.

Ich hoffe, in nicht allzu ferner Zeit nach Österreich zurückzukommen; denn schließlich sind wir Nationalsozialisten mit unseren Werten und Prinzipien in manchen Gegenden sogar bis zu den Anhängern allein berechtigt, die Regierung in die Hand zu nehmen.

Die Sozialdemokratie, so erklärte Frauenfeld weiter, werde jetzt wieder ganz anders von der Regierung behandelt. Es werde ihr alles wieder zurückgegeben, was man beschlagnahmt habe, mit Ausnahme der Waffen. Alle sportlichen Einrichtungen, sogar ihre Kassen im Gebirge, habe die Partei wieder erhalten. Man sage, es sei dies aus gewissen persönlichen Gründen geschehen, aus Rücksicht auf den Bundespräsidenten Miklas, der selbst der Sozialdemokratie freundlich gegenüber gestanden habe, wegen ihrer Haltung bei seiner Präsidentschaftswahl. — Über das tägliche Leben im

Lager Wollersdorf

befragt, erwiderte Frauenfeld: „Für den, der kein Nationalsozialist ist, muß es ein unerträgliches Leben der Qual sein. Uns wurde es erstreckt durch unsere unzertrennliche Kameradschaft, die uns zusammenhalten ließ bis zum äußersten. Die Zustände selbst sind dort geradezu schrecklich.“

Sturmstürmer stehen einen Nationalsozialisten nieder.

In St. Gallen in Oberösterreich wurde ein Nationalsozialist, der zum Herabholen einer Katenkreuzfahne von einem Baum gezwungen worden war, nach dem Herabsteigen von österreichischen Sturmstürmern durch Kolbenhiebe und Bajonettschläge schwer verletzt. Die Sturm-

stärker ließen den Nationalsozialisten in seinem Blute liegen und entfernten sich.

Papierböllerschlag auf Starhemberg Stammshof.

Auf Schloß Wogenberg, dem Stammshof Starhembergs in Oberösterreich, wo er sich noch bis zu seiner Ernennung zum Vizelandesrat aufhielt, explodierte ein Papierböllerschlag, der beträchtlichen Schaden anrichtete.

Fernsprekzelle in Wien gesprengt.

Im sechsten Bezirk in Wien wurde eine öffentliche Fernsprekzelle in die Luft gesprengt. Der Vorfall hatte unter den zahlreichen Fußgänger eine Panik zur Folge.



Erzherrzog Eugen von Österreich.

Erzherrzog Eugen von Österreich, der 70-jährige Vetter des verstorbenen Kaisers Franz Joseph von Österreich, ist nach 15-jährigem Aufenthalt in Vafel in Wien eingetroffen, wo er im Hause des Deutschen Ordens in Gumpoldsdorf in der Umgebung von Wien Wohnung nehmen wird. Von besonderen Empfängen des Erzherrzogs war auf Veranlassung der Regierung Abstand genommen worden. Während der letzten Tage, die der Erzherrzog in Vafel verbrachte, erhielt er mehrfach den Besuch des präsidenten Ungarischen Kronprinzen, des Erzherrzogs Otto von Österreich.

Treuendes Saarlouis.

Die Einwohner von Saarlouis zeigen einer französischen Reisegesellschaft ihre deutsche Gesinnung.

Die Bevölkerung der Stadt Saarlouis hat einer Reisegesellschaft französischer Ausflügler in Stärke von etwa 40 Personen, die zum größten Teil aus Studenten bestand, einen Empfang bereitet, der ihr zweifellos noch länger in den Ohren klingen wird. Mit zwei Autobussen der französischen Straßenverwaltung kamen die Herrschaften auf dem Marktplatz an, wo ihnen der Reiseführer in französischer Sprache kurz die Geschichte der Stadt Saarlouis erläuterte. Seine „Reise“ gipfelte in der Feststellung: „Saarlouis war, ist und bleibt französisch.“ Der ungewohnte Besuch hatte eine große Zahl von Saarlouisern angelockt. Ein zufällig anwesender Student überreichte die Worte des Franzosen, worauf die Bevölkerung die Reisegesellschaft über ihre deutsche Gesinnung keinen Augenblick im Zweifel ließ. Die Franzosen begaben sich darauf in ein Restaurant zum Mittagessen. Hunderte von Menschen hatten sich rasch vor dem Hause angesammelt. Eine Musikkapelle holte ihre Instrumente herbei und veranstaltete ein vaterländisches Plaisanzkonzert. Als sie das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das Saar-Lied spielte, stimmte die Menge spontan in den Gesang der Hymnen ein. Inzwischen waren an sämtlichen Fenstern der umliegenden Häuser die Hakenkreuzfahnen und die schwarz-weiß-roten Fahnen in großer Zahl herausgehängt worden. Ein riesiges Schriftband trug die Aufschrift: „Die Saar bleibt deutsch.“ Diese unvorhergesehene nationale Kundgebung der treuenden Saarlouiser muß den Franzosen gehörig den Appetit verdorben haben. Denn sie verschwanden so rasch wie möglich in ihren Kraftwagen in Richtung Straßburg und bezogen schließlich Quartier auf der Grube Duhamel. Bei der Abfahrt der Autobusse schmetterte die Kapelle unter dem Grinsen der Bevölkerung das Lied: „Marsch! denn, marsch! denn zum Städtchen hinaus!“

Höchst verdächtig.

Angestrichener Dokumentendiebstahl im Saargebiet. — Unterschlagung oder Provokation?

Pariser Meldungen zufolge zeigt man sich dort äußerst erregt über einen angeblichen Diebstahl, der nach der ersten Lesart im Archiv der französischen Straßenverwaltung in Saarlouis, nach späteren Meldungen in der Direktion der Domänen-Schule Friedrichsthal verübt worden sei. Es sollen aus dem Büro der Verwaltung der französischen Schulen Akten entfernt worden sein. Dieser zuerst nicht besonders beachtete Vorfall wird bemerkenswerter Weise von der gesamten Pariser Presse mit verdächtigem Eifer groß aufgemacht, um den Beweis zu erbringen, daß die Polizei im Saargebiet angeblich nicht aufrege und eine „neutrale“ Polizeitruppe notwendig sei. Diese Vorwürfe liegen natürlich ganz in der Richtung der bekannten französischen Bestrebungen.

Die darauf angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß als mutmaßliche Täter drei naturalisierte Franzosen namens Megneri, Scherer und Näs in Frage kommen, die bisher zu den vertrautesten Mitarbeitern des Herrn Moullier gehörten und in den nächsten Tagen ihren Dienst in der französischen Armee antreten sollten. Als Entgelt für bisher treu geleistete Dienste hatten sich diese drei von Herrn Moullier 100 Franc und von dem Divisionär der Grube Marbach 200 Franc geliehen, die sie aber in der Eile offensichtlich eine Unterschlagung durch bisherige Treuhänder der französischen Verwaltung selbst oder aber eine beabsichtigte Provokation vor.

Die „Saarbrücker Zeitung“ verleiht ihre Pariser Meldungen über den Dokumentendiebstahl mit folgendem Nachwort:

„Sind die Akten überhaupt gestohlen worden? Diese Frage ist nicht unbedeutend. Es gibt da eine andere Lesart, und die ist eben nicht unwahrscheinlich. Braucht man einen neuen „Fall“? Der Eifer, mit dem sich die französische Presse der Angelegenheit annimmt und sie politisch ausspielt, ist jedenfalls höchst verdächtig. Ob nun Diebstahl oder „Diebstahl“ vorliegt?“

Politische Kreise im Reich und im Saargebiet hatten es jedenfalls nicht nötig, neues Material über die französischen Domänen-Schulen beizubringen, aber die man ja so fassend beiseite weicht.

Krawalle in Toledo.

Nationalgarde mit Gewehrholben gegen Streikende. — Drei Tote, 100 Verletzte. — Generalkrieg?

In Toledo, (Ohio) im amerikanischen Streitgebiet, haben schwere nächtliche Unruhen stattgefunden, bei denen über 100 Personen verletzt wurden. Die Streikenden bombardierten die Apparatefabrik mit Steinen. Verletzte Arbeiter wurden verhaftet. Die Nationalgarde bewachte mit Märschen. Die Nationalgarde bewachte mit Märschen. Die Nationalgarde bewachte mit Märschen.

Der Gouverneur von Ohio hat vier weitere Kompanien Nationalgarde ins Streitgebiet entsandt.

Blutiger Zusammenstoß auch in New-Orleans.

In New-Orleans ist es zu einem Zusammenstoß mit streikenden Hafenarbeitern, die mit dem Verladen von Gütern auf Schiffe beschäftigt waren, gekommen. Ein Streikender wurde durch einen Schuß verletzt.

Masaryk wiedergewählt.

Präsidentenwahl in der Tschechoslowakei. Auf der Prager Burg hat die Tschechoslowakische Nationalversammlung mit einer überwältigenden Mehrheit Professor T. G. Masaryk zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik wiedergewählt.

Kamen aus Stadt u. Land

Stamen, den 25. Mai 1934,

Tod dem Feuer!

Preisanschreiben, daß dem Volkswohl dient.

Die großen technischen Errungenschaften des modernen deutschen Feuerwesens, die sogar das Ausland veranlassen, seine Fahrgäste zu Studienzwecken nach Deutschland zu entsenden, haben andererseits ein bereits zuwielgehendes Gefühl der Sorglosigkeit in der deutschen Bevölkerung erzeugt, zu der eigentlich kein Anlaß vorhanden ist. Wurden doch — Zahlen, die so gut wie unbekannt sind — in den letzten zehn Jahren in Deutschland nicht weniger als für vier Milliarden Mark Werte durch Feuerbrünste vernichtet, Werte, die zwar zum Teil durch Versicherung „gedeckt“, aber gleichwohl unwieder-

Preisanschreiben
für alle Besucher unserer Ausstellung



Erstlich dahin sind. Selbstverständlich muß sich jeder Einzelne durch Versicherung rechtzeitig gegen die gefährlichen Folgen eines Brandes schützen, aber darum bleibt der Verlust für die Allgemeinheit doch bestehen. 20 000 Menschen wurden von 1924—1933 durch Feuer getötet oder schwer verletzt, über 200 000 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet. Ist da nicht die Frage vollst. berechtigt: Wie lassen sich Brände verhüten? Der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, dem bekanntlich auch die Weistälische Provinzial-Feuerlosigkeit zu Münster (Westf.) angehört, hat nunmehr, um zur Lösung dieser wichtigen Frage beizutragen, ein Preis aus-schreiben erlassen, das für die besten in Form von Versen, Gedichten, Merksprüchen und Zeichnungen aber auch in Fotos, Zeichnungen und Antworten auf die Frage: Wie lassen sich Brände verhüten? nicht weniger als 3400 RM. für Preise, darunter sechs Hauptpreise je 100 RM., aussetzt. Die Bedingungen für dieses merkwürdige Preisanschreiben, das besonders auch unsere Jugend interessieren wird, sind bei einem Besuch der großen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ in Berlin, in dem Ausstellungsraum, Halle II A, des Verbandes unmittelbar zu haben. In diesem Raum wird auch der erste große deutsche Feuerschutz-Film „Feuerloos“ gezeigt.

Verschärfter Kampf gegen die Schwarzarbeit.

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit ist ein Teil der Arbeitsschlacht. Welch große Bedeutung ihm im Rahmen der Schlacht zukommt, wird durch die Polizeiverordnung des Preussischen Ministers des Innern, Ministerpräsident Brüning, vom 17. April 1934 unterstrichen. Schwarzarbeiter sind aber nicht nur Erwerbslose, die sich trotz Unterhaltungsbezugs wegen Entgelt beschäftigen lassen. Schwarzarbeiter sind auch nicht unterstützte Personen, die, ohne einen Gewerbebetrieb angemeldet zu haben, gewerbliche Leistungen ausführen und schließlich auch solche, die in einem anderen Gewerbe tätig werden, als sie angemeldet haben. Besonders viel Schwarzarbeit wird noch auf dem Gebiete des Freierwerbs und vor allem von den Amateurephotographen geleistet. Amateurephotographen, die ihre Liebhaber-Dritten gegen Entgelt zur Verfügung stellen und Pabbilder, Gruppenaufnahmen von Privatpersonen, EM-Zitieren, Angehörigen des IV-D usw. herstellen, sind Schwarzarbeiter und gefährden den Erfolg der Arbeitsschlacht durch ihre Tätigkeit. Interessenten tun gut, sich nur von selbständigen Photographenhandwerk bedienen zu lassen, dessen Leistungen, was besonders für Pabbilder wichtig ist, sachlich einwandfrei und preiswert sind.

Vorsicht beim Genuß der Speiseflorde!

Der Genuß der Speisefenchel, Frühlingsfenchel (Helvella oder Gyromitra esculenta), die meist als Morchel bezeichnet wird, verrückt im Frühjahr sehr allfährlich abtreibende, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung dieses Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die gesammelten frischen Pilze fünf Minuten abzukochen, das Kochwasser wegzuschütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen ist nutzlos, auch Abdrücken schützt nicht vor Erkrankungen. Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter frischer Fenchel sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Fenchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen. Betrodete Fenchel, wie sie im Handel erhältlich sind, haben ihre Gifigkeit verloren und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung. (Vgl. Pilzmertblatt des Reichsgesundheitsamts 1923, Verlag von Julius Springer in Berlin).

Ramen, 25. Mai. Der Bund NSDAP, Ortsgruppe Ramen, hielt jetzt im Hotel Biermann seine Pflichtversammlung für den Monat Mai ab. Nachdem der Ortsgruppenleiter, Rechtsanwalt Faber, die Versammlung eröffnet hatte, und die geschäftlichen Mitteilungen bekannt gegeben worden waren, erteilte der Ortsgruppenleiter dem Referendar Hans Eigen aus Dortmund, der sich im Vorbereitungsdiens beim Amtsgericht Ramen befindet, das Wort zu einem Vortrag über „Das Strafrecht im national-sozialistischen Staat“. Zu Beginn seiner Ausführungen gesteht der Redner die liberalistische Auffassung des verfallenen Systems über die Straftatigkeit, es war eine milde, beinahe gedankenlose Handhabung des Strafvollzuges und des Gnadenwesens eingerissen, die dem Gegeiß von dem Zweck der Strafe nicht mehr entsprach. Denn Zweck der Strafe soll nicht lediglich Befestigung des Täters, sondern Vergeltung für seine Tat und Abschreckung, sowie Sicherung der Volksgenossen und der staatlichen Einrichtungen sein. Die Strafe muß sich darstellen als unerträglichster Ausfluß der Staatshoheit. Der Redner ging dann in gut durchdachten Ausführungen auf Gebiete ein, die vom neuen Staat als für schuldigwürdig anerkannt werden, daß für sie neue strafrechtliche Bestimmungen erforderlich sind. Darunter fallen insbesondere der Schutz der Rasse und des Volkstums, sowie der Familie und der gesunden Arbeitskraft des Volkes, nämlich der nationalen Lebenskraft und des nationalen Bewußtseins. Damit betritt der national-sozialistische Staat „Strafrechtliches Neuland“. Er beschränkt seine strafgesetzbuchliche Gesetzgebung nicht lediglich darauf, bestehende Bestimmungen zu verschärfen, sondern schafft eben auch völlig neue Gesichtspunkte. Die Beurteilung der einzelnen Taten soll nicht von dem Eintritte eines mehr oder weniger schweren Erfolges abhängen, sondern davon, wie sehr überhaupt der Wille des Täters sich gegen die Begriffe des Volksempfindens und der Volksgemeinschaft richtet. Durch die frühere milde Bestrafung gab sich der Staat den Anschein, als ob er selbst an seiner Autorität zweifle. Tatsächlich war ja auch die Justiz häufig dem Drucke der vielseitigsten politischen Presse ausgesetzt, der sie in ihren unabhängigen Entscheidungen beeinflussen mußte. Der neue Staat wird seine Autorität in vollem Maße einsetzen, um Staat und Volk einen wirksamen Schutz zu bieten. Der Ortsgruppenleiter, Rechtsanwalt Faber, dankte dem Redner für seine Ausführungen, die bei der Versammlung allgemeinen Anklang fanden.

(Feierabend.) Morgen, Samstag, wird auf beiden Schachanlagen der 36te Monapoi wieder eine Feierschicht eingelegt.

(Gefegnetes Aller.) Am heutigen Freitag feiert Frau Witwe Ernestine Fiehl, die bei ihrer Tochter Frau August Preuß, Im Hagen 15, ihren Lebensabend verbringt, ihren 77. Geburtstag. Der Subilinar, die noch täglich unsere Zeitung liest, auch unseren Glückwunsch.

(Kommt Schwimmen!) Die Schwimmabteilung des Vereins für Leibesübungen 1854 beginnt am heutigen Freitag abend im städtischen Freibad in der Koppel mit den Übungsstunden. Es wird erwartet, daß alle Schwimmer und Schwimmerinnen heute abend erscheinen. Die Übungsstunden sind von 19 bis 21 Uhr. Zu

Gemeinschaftsversammlung der DV.

Name: 25. Mai. Am Mittwoch fand im
 Lokale Scholz die erste gemeinschaftliche Mit-
 gliederversammlung der in der DL. zusamen-
 geschlossenen Berufsverbände statt. Die Ver-
 sammlung, die von dem Pg. Knaut eröffnet
 wurde, zeigte einen sehr guten Besuch. Pg.
 Knaut wies in seiner Einleitung darauf hin,
 daß die bisher noch bestehenden Berufsverbän-
 de nun zu einer großen Einheit zusammenge-
 schlossen seien und begrüßte besonders den Redner
 des Abends, den Pg. Küfner, von der DL.
 Dortmund. In den darauf folgenden Ausfüh-
 rungen verstand es der Pg. Küfner in sehr
 feiner und leichtverständlicher Form, den an-
 wendenden Berufskameraden den Aufbau der
 DL. zu erläutern und wies darauf hin, daß
 es eine der Hauptaufgaben des 3. Reiches sei,
 sämtliche schaffenden Leute der Sitten und des
 Hautes zu einer großen Einheit zusammenzu-
 schweißen, zum Wohle der gesamten Nation.
 Der Redner schloß er dann kurz die früheren
 Berufsverbände und kam dann auf die Berufs-
 bildenden und kulturellen Aufgaben der DL.
 zu sprechen. Sinn und Zweck der Berufsver-
 bände sei nicht nur darin zu suchen, eine Ver-
 sammlung zu besuchen und sich mit oberfläch-
 licher Interesse einen Vortrag anzuhören, sondern
 gemeinschaftliche Zusammenfassung der Verbände
 solle auch in erster Linie dazu beitragen, alles
 bisher Trennende, entstanden aus der früheren
 liberalistischen Einstellung, mit den Klassen-
 gegenüber, zu beseitigen und die Mitglieder
 zur wahren Volksgemeinschaft im Sinne des
 Nationalsozialismus zu erziehen. Nicht der
 Zöhmisch soll etwas gelten, sondern derjenige,
 der sich als wirkliches Gemeinschaftsglied er-
 weist. Auch die kulturellen Fesseln einer
 freien Berufsgemeinschaft wurden von dem Red-
 ner durchaus folgerichtig dargelegt. Förderung
 des gemeinschaftlichen Gefanges, Pflege deut-
 scher Musik usw. sollen dazu dienen, neben den
 Berufsbildungsaufgaben auch den unterhalten-
 den Teil eines Abends auszufüllen. Zum Schluß
 erläuterte Pg. Küfner dann noch das Ge-
 setz zur Nationalen Arbeit, das als wichtiges

Dem großen Turn- und Sportfest in Minden wird die Schwimmabteilung mehrere Kämpfer zu den Wettkämpfen entsenden.

Weddinghofen, 25. Mai. (Eogl. Frauen-
hilfe.) Am Donnerstag hatte die Ev. Frauen-
hilfe ihre Donnerstagssammlung, zu der die Frauen
so zahlreich erschienen waren, daß der Saal
bei Weite fast überfüllt war. In der Andacht
wurde nach gemeinsamem Gesungenem Lied Apgs.
2, 42 ausgelegt, daß nämlich wahre Gemein-
den „liebende Gemeinde“, „Abendmahlsgemein-
den“ und „betende Gemeinde“ sein muß.
Nach der Beglückwünschung der Geburtstags-
kinder wurde Pfarrer Schöner, der zum
ersten Male in unserer Mitte weilte, begrüßt.
P. Krause rief die Frauen auf, ihrem neuen
Vikar mit offenen Herzen und voller Vertrauen
entgegenzukommen, damit seine Arbeit recht ge-
eignet sein möge, verabschiedete sich zugleich von
der Frauenhilfe und wünschte ihr Gottes Segen.
Nach dem Kaffeetrinken wurden einige
gesellschaftliche Dinge erledigt, u. a. wurde be-
schlossen, am 14. Juni einen Ausflug zur
Eriga nach Essen zu machen. Dann hielt P.
Krause einen Vortrag über „die christliche Mutter“,
die darum weiß, daß ihr Stand von
Gott geordnet, daß ihr ein kostbares Gut anver-
traut ist, daß sie Gott Rechenhaftig schuldig
ist; von diesem Wissen her ist ihr Handeln be-
stimmt; das christlich verstandene Muttersein
muß sich zeigen an der Mutterliebe, an der
Wahrhaftigkeit, am Vorbildsein, am Glauben
und am Gebet. Mit Lied und Segen schloß
die Versammlung.

Bellum, 25. Mai. (Vortrag über

Krieg und die bürgerliche Verpflüchtung der Haus- und Blockwarte für den Distrikt Peltum und Wiescherhöfen Kolonie.) Samstag, 26. d. M., abends 8 Uhr, findet im Saale der Wirtschafft Schimmlinghulze in Peltum ein Vortrag über Gastrecht statt für die Distrikte Peltum und Wiescherhöfen Kolonie. Im Anschluß daran werden die Haus- und Blockwarte durch die Behörde verpflichtet. Sämtliche Haus- und Blockwarte haben zu erscheinen!

Brand in Sandbochum

Sandbochum, 25. Mai. Gestern morgen brach auf dem Anwesen des Landwirts Theob. Wubbe in Sandbochum Feuer aus. Frau Wubbe alarmierte sofort die Nachbarn. Auch die Feuerwehren Sandbochum, Belfum und Herringen waren schnell zur Stelle. Das Feuer blieb auf seinen Entstehungsherd beschränkt. Fast das gesamte Mobiliar, Vieh usw. konnten gerettet werden.

Robert Sundhoffs letzte Fahrt

Kamen, 25. Mai. Und als am gestrigen Nachmittag der Glocken erschwerer Klang wieder das ewige Adieu vom Kommen und Gehen, Tod und Leid, Sterben und Auferstehen vom hohen Turme der Pauluskirche kündete, da trug man ihn hinaus, den ein tragisches Geschick auf dem Fußbalkende ein Haft auf dieser Erde gebot: Robert Sundhoff, Arden dem BSt. 1854, der kühnste Kopf angefahren war, gaben Vertreter und Deputationen mit den Fahnen der anderen Turn- und Sportvereine unserer Stadt, der benachbarten Gemeinden und Städte dem verstorbenen Sportkameraden die letzte Ehre. Die Mitarbeiter und der Vorstand der Stadt. Sparkasse, Vertreter der Stadtverwaltung, der Polizei, Beauftragte der großen Sportverbände waren im Beiseinuge betreten. Brauchtolle Kränze wurden mitgeführt, unter ihnen ein solcher des Heißsporthäfers von Fischammer.

Zum Fest der alten Garde in Hagen
Sonntags, den 26. Mai 1934, findet im Ruppelhaal der Stadthalle in Hagen die Ausgabe der Ehrenzeichen der alten Garde an die alten Kämpfer der Bewegung in Hagen, jene Kampferprobe Hochburg des Nationalsozialismus, wird eine Ehre darstellen, jenen Männern ihren Ehrentag zu einem unaussprechlichen Ereignis zu gestalten, jenen Männern, die in unerschütterlichem Glauben an den Führer mit diesem um die Erneuerung der deutschen Seele gerungen haben. Würde und Ehre wird im Sinne nationalsozialistischen Geistes dieser Tage begangen werden. Einmütig grüßen wir stumm und ehrfurchtvoll die Kolonnen der Kerntroopz unserer Bewegung mit erhobener Hand und gebeten im Geiste, ihrem leuchtenden Beispiele zu folgen, das nur ein Ziel kannte: Deutschland, nicht als Deutschland! Über den Kämpfer, die Opfer und Opfern jener Männer leuchtet heute der Kanal der Erfüllung ein Wort in eigenen Letztern der Geschichte: Und ihr habt es gestiegelt

Spiel / Sport / Turnen

Sport-Werbewoche in Niederaden
Sports. 20 Kaiseran : Sportklub 19
Lünen 12:0

Für das Endspiel der vom Tus Jugend- und Niederaden veranstalteten Fußballscheibspiele hatten sich obige Mannschaften qualifiziert. Während Kaiserau über Preußen Sportmar und Sporib. Massen sich hoch durchsetzte, verlor es der Sportklub 19 Lünen die R. f. N. Lünen-Lüd und Tus Arkel Stegen zu bleiben. Die Lünen mußten leider einen Ersatzspieler einspielen und gaben daher sich als Kaiserauer keinen gleichwertigen Gegner ab. Ueberhaupt ließ die Mannschafft jeglichen Zusammenhang vermissen, so daß das Tormentum dem Sieger nicht allzu schwer gemacht wurde. Dieser dagegen verlor es sehr geschickt. Die Schwächen des Gegners auszunutzen. Verloren waren in seinen Reihen nicht, das Spiel hing ganz auf Erfolg eingestellt. Nach den gegebenen Leistungen in den Werbebeispielen der Sporib. 20 Kaiserau die weitaus beste Mannschaft gewesen. Im Vereinslokal fand dann eine schöne Siegesfeier statt, die dann noch alle bei einem netten Tändeln in guter Kameradschaft vereinigte. Mit Recht kann man wohl sagen, daß dem Tus Jugendbund bei seinen durchgeführten Veranstaltungen ein großer Erfolg beschieden war.

Die gepfä

[illegible]

Bau e
über S. 2

Die Zeitung "Le Paris" gibt ein
ert & am 15. d. M.
nach London un
Plan über
England mit Fran
die Verbindung Ei
also nicht me
Plan wurde, dur
die Brücke über de
140% weniger
erst erscheint da
hen als auch i
unentbehrlich. Ein
angelegt aus
ander, sollte das
die Einnahmen
ertragnis der Eisen
der die Brücke ge
neugewinn würde
erhöhet mit all
wel sollte ganz
den Ufern gebau
erst die Erlau
den Stellen er
tätigkeitsgesellschaft gr
den Bau schon zu
fängen zu föhnen

Swiss

Wie die Bahn mittelst, des Güterverkehrs zwischen China am 1. d. d. in den Verkehr kommen werden. In der vorwiegend auf den Güterverkehr gerichteten Eisenbahnverbindung zwischen China am 1. d. d. in den Verkehr kommen werden. In der vorwiegend auf den Güterverkehr gerichteten Eisenbahnverbindung zwischen China am 1. d. d. in den Verkehr kommen werden.

Deutschlands Zukunft liegt in der Luft!



Der Deutsche Luftpport-Verband hat es sich zur Aufgabe gestellt, die deutsche Jugend, die zukünftigen Träger des deutschen Staates, in der Sportluftfahrt auszubilden. Jugend und Luftfahrt haben beide die Zukunft gemeinsam und das deutsche Volk will die Zukunft!

Durch den Verfaller Vertrag ist dem deutschen Volke jegliches Lebensrecht für freie Auffahrt genommen und der deutschen Regierung unterlagt worden, staatliche Gelder für seine Sportluftfahrt herzugeben. Die Pflege des deutschen Sports ist jedoch eine gesetzliche Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg und es werden nimmehr im ganzen Deutschen Reich wiederum Sammlungen für den Deutschen Luftsport - Verband durchgeführt.

welche seinerzeit eingestellt wurden, um Winterhilfswerk nicht zu gefährden.

So ruft nun der Deutsche Luftpost-Verband das gesamte Deutsche Volk in allen Teilen des Reichs auf, zu spenden für seine Zukunft, seine Zukunft. Die fliegende Landesgruppe 5/6, Westfalen und Rheinland, unter Führung des Landesgruppenführers und Mitgl. d. Reichsverbandes, Herrmann, für den die rheinisch-westfälischen Luftpost-Verbandsmitglieder die vom 1. bis 8. Juni stattfindende Landesversammlung der Deutschen Luftpost-Verbandsmitglieder in der Rheinisch-Westfälischen Luftpost-Verbandsversammlung beizutragen.

Deutsche Volksgenossen, zeigt Euch
Eurer gefallenen Hiegeertheiden, die für
Größe und Zukunft unseres Vaterlandes ge-
dient haben, ein Beispiel, wie man sein
eigenes Leben einseht, eehrt sie, indem sie
Eurem Deutschland, Eurem Vaterland
Lustfahrt und seine Zukunft segnet. Ihr
in der Lustfahrt-Werbewoge und Ihr
für Euch und Eure Nachkommen. Kein
sicher Volksgenosse darf in dieser
ohne das Spendenabzeichen des Deutschen
Sport-Verbandes sein. Denkt an Deutschland
Deutschland seid Ihr und Eure Kinder!

Aus aller Welt
Spritweber gefaßt.

Die überraschende Festnahme des berühmten Spritwebers gelang einem Beamten der Zollfahndungsstelle Berlin. In der Zeit, als Berlin noch den traurigen Ruhm hatte, als Paradies der Schieber zu gelten, spielte der jetzt 40jährige Hermann Weber, der sogenannte Spritweber, in jenen Kreisen, die im Trüben fischen, eine ganz besonders führende Rolle. Der große Spritweber-Prozess vor mehreren Jahren beleuchtete damals deutlich die Verhältnisse in der Reichshauptstadt. Im Jahre 1932 machte der Spritweber noch einmal von sich reden, als er Millionenwerte in Effekten im Auftrag eines holländischen Konjunkturs in's Ausland brach. Das Berliner Schöffengericht verurteilte Spritweber deshalb wegen Diebstahls vergebens am 2. November 1932 zu der milden Strafe von einem Jahr Gefängnis und ließ ihn nach Angelegenheiten nach Schluß der Verhandlung auf freiem Fuß. Gegen das unbillig milde Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Während der Frist bis zur neuen Verhandlung zog es Spritweber vor, nach Holland zu entfliehen. Jetzt erkannte ein Beamter der Zollfahndungsstelle an einer Grenzbeobachtungsstelle den flüchtigen Spritweber. Spritweber warf ihm seine Missetaten vor die Füße und versuchte zu entfliehen. Es gelang jedoch, ihn zu fassen und in Untersuchungshaft zu bringen.

Die gepfändeten Wifente.

Zu den Objekten der großen Pfändungaktion gegen den Prinzen von Pleß durch das kantonische Finanzamt gehörten auch neun Wifente, die bei Janowitz in den abgelegenen Wäldern der Pleßschen Verwaltung geholt wurden. Bekanntlich sind die Wifente in Europa in freier Wildbahn äußerst selten geworden. In der Umgebung des Fürstlichen Pleß gab es vor dem Kriege noch mehrere Dutzend dieser kostbaren Tiere. Aber die oberflächlichen Aufstrebenden polnischen Nationalisten haben die meisten dieser Wifente während der Kampfzeit unmittelbar nach dem Kriege zur Verbesserung ihrer Fleischportionen abgeschossen. Nachdem jetzt die Pfändung durch das kantonische Finanzamt erfolgt ist, nimmt man an, daß das polnische Landwirtschaftsministerium die noch vorhandenen neun Tiere ankaufen wird. Bekanntlich befindet sich in dem Urwald von Bialowia noch ein Wifentgebiet, der während des Krieges von der deutschen Okkupationsverwaltung unter sorgfältiger Aufsicht genommen worden ist. Die deutsche Verwaltung Kongreßpolens hat damals den Wifentbestand dieser Tiere vermindert. Generalfeldmarschall von Hindenburg, und dem Kometenführer Prinz Leopold von Bayern gehalten, le einen Wifent zu schicken. Der ganze Vorgang hat deshalb einen unangenehmen politischen Beigeschmack, weil das Vergehen des Prinzen Pleß nachgewiesenermaßen unabhängig und höchstens formaler Natur gewesen ist. Prinz Pleß ist bekanntlich gleichzeitig der Präsident des Deutschen Volksbundes für Ostpolen-Oberkassien.

Bau einer Brücke
über die Straße von Calais.

Die Zeitung „L'Echo de Paris“ meldet aus Paris, daß ein polnischer Ingenieur Walter Kramarsky, der in Südamerika tätig ist, nach London und Paris gekommen sei, um einen Plan über den Bau einer Brücke, die England mit Frankreich verbindet, vorzulegen. Die Verbindung Englands mit dem Kontinent soll also nicht mehr, wie früher wiederholt geplant wurde, durch einen Tunnel erfolgen. Die Brücke über den Ärmelkanal würde genau um 40% weniger kosten, als der Tunnel. Somit erscheint das Projekt sowohl vom technischen als auch wirtschaftlichen Standpunkt aus als sehr vorteilhaft. Eine private Gesellschaft, zusammengefaßt aus Finanzleuten verschiedener Länder, sollte das nötige Kapital stellen. Diese Einnahmen würde die Gesellschaft im Eigentum der Eisenbahn und der Straße, die über die Brücke geführt werden, finden. Der Hauptgewinn würde jedoch eine künstliche Insel, Insel gestaltet mit allem Luxus, abwerfen. Die Insel sollte genau in der Mitte zwischen den beiden Ufern gebaut werden. Wenn Ingenieur Kramarsky die Erlaubnis der zuständigen staatlichen Stellen erhält, so rechnet er damit, eine Bau schon zu Beginn des nächsten Jahres anfangen zu können.

Zwischen China
und der Mandchurie.

Wie die Verwaltung der südmandchurischen Bahn mittels, wird der direkte Personen- und Güterverkehr zwischen der Mandchurie und China am 1. Juni in aller Form aufgenommen werden. Die Aufnahme des Verkehrs vorwiegend auf japanischen Druck zurückzuführen, denn die Japaner erklärten, daß ohne die Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs die chinesische Lage keine Entspannung erfahren würde. Chinesische Regierungsstellen bestätigten die bevorstehende Wiederherstellung des Verkehrs und fügte hinzu, daß diese Lage mit der Stellungnahme Chinas gegenüber der Mandchurie nichts zu tun habe. Japaner erklärten, daß zur Regelung von Handelsbeziehungen zwischen Mandchurie und China eine Einigung erzielt werden sollte.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Grubenbrand. Gladbeck, 25. Mai. Auf der Zeche Graf Moltke III/IV ist auf der fünften Sohle in der südlichen Schachtanlage in der Förderhöhe des Strebbaus in Flöz D der Gussflammschmelz ein Brand festgestellt worden. Die Abteilung war unbesetzt, jedoch eine Gefährdung der Bergbau nicht vorlag. Die Brandursache ist zurzeit noch nicht festgestellt. Die Belegschaft der Zeche wurde in andere Abteilungen verlegt. Die Wasserversorgung haben sich als erfolgreich erwiesen. Man ist zurzeit mit der Abdämmung des Gesteins beschäftigt.

Westfalens erstes Thingpiel. Gladbeck, 25. Mai. Das erste Thingpiel, und zwar ein nationales Stadionspiel vorzubereiten und durchzuführen, ist der Kreisleitung Gladbeck der NSDAP vorbehalten. Es ist das einzige Spiel dieser Art für den Gau Westfalen-Nord und es steht unter der künstlerischen Leitung des Intendanten der Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung in Westfalen-Nord, Helmut Gorges-Münster. Mit diesem großen Thingpiel soll die Westfälische Kampfbahn in Gladbeck gleichzeitig ihre Eignung für solche Großspiele nachweisen. Insgesamt werden sechs Sprechchöre, zahlreiche Gesangsvereine, eine Reihe von Solisten usw. mit. Acht Mikrophone werden neben vielen Scheinwerfern aufgestellt. Das Spiel steigt am 17. Juni.

Münster, Minden.

Siegen, 25. Mai. (Zöblinger Verkehrsunfall.) In der Nähe von Krombach stieß ein Motorradfahrer mit einem Omnibus so heftig zusammen, daß der Motorradfahrer schwere Verletzungen davontrug, an deren Folgen er gestorben ist.

Vereitelter Bankraub.

Siegen, 25. Mai. Ein 17jähriger junger Mann trieb sich hier in der Geschäftsräume der Stadtbank um. Er wartete den Augenblick ab, in dem der Kundenbetrieb ein wenig

nachgelassen hatte. Dann stürzte er sich auf den Kassierer und schlug ihn so heftig mit der Faust ins Gesicht, daß dieser einen Kieferbruch erlitt. Der Kassierer verlor jedoch die Geistesgegenwart nicht und packte den jungen Vurschen, der gerade das Geld an sich zu reißen versuchte. Die übrigen Beamten und Angehörigen der Bank, die auf den Vorfall aufmerksam wurden, schritten nun ebenfalls ein und ergriffen den Täter, der zu entfliehen begriffen war. Herbeigerufene SA-Männer und Polizeibeamte nahmen sich dann des jungen Mannes an.

Von Rhein und Mosel

Opladen, 25. Mai. (Ein langgefolgter Schmuggler gefaßt.) Auf der Kölner Landstraße stießen Beamte der Zollfahndungsstelle Düsseldorf auf einen Personkraftwagen, der ihnen verdächtig vorkam, an. Sie nahmen einen der Wageninsassen fest, der der seit langem gefuchte Schmuggler Kreis war. Im Wagen selbst entdeckten die Beamten unter dem Fußboden ein Versteck, in dem 350 Pakete holländischen Tabaks verborgen waren. Der festgenommene Schmuggler wurde in das Düsseldorfer Polizeigefängnis eingeliefert.

Brand in einer Baumwollspinnerei.

Grevenbroich, 25. Mai. In einem bis zum Dach mit Baumwolle gefüllten Lagerraum der Baumwollspinnerei Walraf Söhne brach Feuer aus. Obwohl die Feuerwehre Grevenbroich sofort zur Stelle war und den Brandherd mit fünf Schlauchleitungen zu bekämpfen versuchte, konnte sie das Feuer nicht löschen. Sie mußte ihre Arbeit vielmehr darauf beschränken, daß das Feuer nicht auf die in nächster Nähe liegenden Fabrikgebäude übergriff. Der Lagerraum mit Baumwolle wurde so ein Raub der Flammen.

Omnibus verunglückt. — Zwei Schwereverletzte.

Dann (Eifel), 25. Mai. Auf der abführenden, kurvenreichen Straßenkreuzung zwischen Ober- und Niedermadercheid in der Nähe der beiden Burgen ereignete sich ein schwerer Omnibus-

unfall. Ein Motorradfahrer verunglückte in einer Kurve an dem mit Schülern aus Oberhausen besetzten Omnibus vorbeizufahren. Um nicht den Motorradfahrer gegen die Felsen zu drücken, mußte der Fahrer des Kraftwagens scharf an den Straßenrand heraufahren, wobei der schwere Wagen in den Graben geriet und umkippte. Zwei Schüler, die herabstürzten, gerieten unter den Wagen und erlitten schwere Verletzungen, während die übrigen und der Kraftwagenfahrer mit Hautabschürfungen davonkamen. Der Motorradfahrer, der weiterfuhr, ohne sich um den Unfall zu kümmern, stammt aus Oberhausen und wurde erkannt.

Pohl (Obermosel), 25. Mai. (Zöblinger Unfall im Eisenbahndienst.) Im Zollbahnhof an der deutsch-französischen Grenze war ein Zollassistent mit dem Bombieren eines Wagens beschäftigt. Als er mit der Bleibombenange hantierte, überhörte er das Heranrollen eines Wagens vom Rangierberg. Er wurde vom Treibbrett des ablaufenden Wagens erfasst, vor die Räder geschleudert und überfahren. Der Zollassistent erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod innerhalb kurzer Zeit eintrat.

Wirtschaft und Handel

Beimischung von Butter

Verordnung zur Förderung der Margarineausfuhr.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette und inländischer Futtermittel vom 23. Dezember 1923, Reichsgesetzbl. I S. 875, wird verordnet: Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann gestatten, daß zur Herstellung von Margarine, die zur Ausfuhr gelangt, Butter oder Butterschmalz verwendet wird. Auf solche Margarine findet die Vorschrift des § 3 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Erzeugnisse, vom 15. Juni 1907, wonach die Beimischung von Butter oder Butterschmalz zum Zwecke des Handels mit diesen Mischungen verboten ist, keine Anwendung.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel.

Notierungen des Großmarktpreises in Dortmund am 24. Mai 1934.

Weizen: Weizenbrot Weizen (75-78) 1a, Preisgebiet VII 197 RM, Preisgebiet VIII 198 RM, Preisgebiet X 201 RM, — Roggen: Weizenbrot Roggen (71-72) 1a, Preisgebiet VI 167 RM, Preisgebiet VII 168 RM, Preisgebiet VIII 170 RM, Preisgebiet IX 171 RM, Preisgebiet X 172 RM, — Hafer: Hafer 185-187,50 RM, Wintergerste 175-177,50 RM, Sommergerste 180 RM, — Mais: Mais 190 RM, — Gerste: Gerste 195-200 RM, — Getreide: Getreide 10,25-10,50 RM, — Stroh: Stroh 12,75-13 RM, — Luzerne: Luzerne 5,50 RM, — Klee: Klee 4,75 RM, — Erbsen: Erbsen 1,30 RM. Die Preise verstehen sich: 1. für Vollgetreide frei Verladebahnhof Dortmund, im übrigen per Tonne, in Ladungen von 15.000 kg. Die Preise für Hafer verstehen sich per Zentner waggontreu oder frei Zentrale Industriegebiet.

Amthliche Mehl-Notierungen.

Weizenmehl, inf. (zusätzlich 0,50 RM Frachtausgleich): Grundtyp 790 für 23 X 20,90 RM, bis 790 für 23 VIII 20,65 RM, bis 790 für 23 VII 20,35 RM. Für Mehl gleicher Typen mit Zusatz von 15 Prozent Auslauschweizen + 0,75 RM, bis 90 Prozent Auslauschweizen + 1,50 RM. Roggenmehl, inf. (zusätzlich 0,50 RM Frachtausgleich): Grundtyp 815 für 21 VIII 20,05 RM, bis 815 für 21 VII 24,75 RM, bis 815 für 21 VI 24,00 RM. Roggenmehl, inf. (zusätzlich 0,50 RM Frachtausgleich): Grundtyp 1800 für 21 VIII 24,05 RM, bis 1800 für 21 VII 20,75 RM, bis 1800 für 21 VI 20,50 RM; Weizenkleie (feine) 10,50 RM, bis (mittler) 10,75 RM, bis (grobe) 11 RM; Weizen-Grieß (Vollmehl) 12 RM; Weizen-Nachmehl 14,50 RM; Roggenkleie (feine) 10,50 RM; Roggen-Grieß (Vollmehl) 11,50 RM; Roggen-Nachmehl 12,50 RM; alles ab Mühle, Feinstdeuz: ruhig, Handelsklassen ohne Angebot. — Die nächste Börse findet wegen des kath. Feiertags am Mittwoch, den 30. Mai, statt.

Dortmunder Zuchtviehmarkt

vom 24. Mai 1934.

Zum Zucht- und Ferkelviehmarkt wurden angetrieben: 583 Großvieh, 80 Schweine, 52 Kälber. — Der Handel war sehr langsam, vorwiegend großer Ueberfluß. Es folgten: Hochtragende und frischmelkende Kühe: 1. 320-335 RM, 2. 280-310 RM, 3. 230-270 RM, Minder 150 bis 270 RM. Beste Tiere über Notiz. — Einziges zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden geschätzt für sechs bis acht Wochen alte Ferkel 14-17 RM, für acht bis zehn Wochen alte Ferkel 18-23 RM, für zehn bis zwölf Wochen alte Ferkel 25-33 RM. — Der nächste Markt findet am 30. Mai statt.

Mindener Viehmarkt.

am 23. Mai 1934.

Gesamtauftrieb: Ferkel 1474, Käufer: 52. — Ferkel: bis 6 Wochen von 8 bis 10 M, 6-8 Wochen von 10 bis 12 M, 8-13 Wochen von 12 bis 17 M. — Käufer: 3-4 Monate von 17 bis 24 M, 4-5 Monate von 24 bis 30 M, über 5 Monate von 30 bis 45 M. Marktverkauf: mittelmäßig. Nächster Viehmarkt am Dienstag, den 5. Juni.

Auf Wanderschuh durchs Sauerland.
Um Ennepe und Ruhr.

Früh auf drum, früh auf drum
Im hellen Sonnenstrahl
Wohlt über die Berge,
Wohlt durch das tiefe Tal!

Die erste Tageswanderung verläuft ganz auf dem neuen Blatt 1 Hagen der Sauerland-Karte 1:50.000 vom Sauerlandverlag zu Hagen und nimmt noch nicht zwölf Kilometer auf einmal unter die Füße.



Am Postamt in Gevelsberg suchen wir das weiße liegende Kreuz der Hauptwanderstrecke 17, dem wir wenige Minuten bis hinter den Bahnhofsplan der Strecke Hagen-Buppertal

aufwärts folgen. Hier verlassen wir das weiße Kreuz und folgen einige Minuten dem weißen Pfeil geradeaus aufwärts bis nahe dem Forsthaus, um dann links auf dem mit weichen Moosen (auf der Spitze stehendes Quadrat) am Südhang der Ennepestraße zu folgen. Den Einschnitt der verschiedenen Nebenhänge der Ennepe folgend, wendet sich der kürzlich vom Sauerländischen Gebirgs-Verein angelegte ausgedehnte Ennepehangar in 1 1/2 Std. bis zum Waldhaus von Halpe, wo wir auf einer 20 Hohen, erhebliche Steigungen haben wir dabei nicht zu überwinden, da Gevelsberg 170 Meter, das Waldhaus 320 Meter hoch liegt. Von hier aus senkt sich der Weg in 1/4 Std. nach Hagen-Halpe (133 Meter) hinab, durchquert dann diesen Stadteil von Süden nach Norden und beginnt westlich vom Bahnhof Halpe-Henning langsam nach dem Gebirgszug „Auf der Halle“ (250 Meter) zu steigen. Dieser 1/2 Std. dauernden Steigung folgt zum Schluß ein kurzer Wald, dann ein Feld- und Wiesenweg abwärts in 30 Minuten bis zur Ruhr. Ueber die Brücke unterhalb des schon angelegten Parkfortes schreiben wir hinüber zur Stadt Halpe, deren Bahnhof wir in 1/4 Std. erreichen. Die ganze Strecke erfordert etwa 4-4 1/2 Std. Wanderzeit, ist für den Beginn also nicht zu anstrengend.



Training zum Kondurren. Auf der Berliner Haus wurde eifrig für das große Kondurren am 27. Mai trainiert, an dem sieben Nationen teilnehmen werden. Das Bild zeigt den deutschen Fahrer Klotzsch in seinem englischen MG-Wagen.

Großdortmund in Zahlen.

Was die Volkszählung vom Jahre 1933 lehrt. — Zunahme der Bevölkerung seit 1910: 2,78 Proz. — Geburtenüberschuss seit 1925: 80.500, Wanderungsverlust 10.500. — Städtische Bevölkerung im Jahre 1933: 544.650. — Das Ruhrgebiet gibt von seinem Geburtenüberschuss an das übrige Reich ab.

Die Wohnbevölkerung Dortmunds betrug am 16. Juni 1933 540.480 Seelen. Nach den vorläufigen Feststellungen waren als ortsanwesend 534.794 Einwohner gezählt worden. Der Unterschied erklärt sich zu einem großen Teil daraus, daß zahlreiche Dortmund-Jugendliche z. B. der Zählung sich außerhalb Dortmunds befanden, so besonders im freiwilligen Arbeitsdienst usw., also hier nicht als „ortsanwesend“, wohl aber als Wohnbevölkerung zu zählen waren. Auch sonst sind in den Sommermonaten immer verhältnismäßig viel Personen von der Großstadt „vorübergehend abwesend“.

Nach der „Fortführung“ war vom statistischen Amt eine Einwohnerzahl von 529.300 ermittelt; die tatsächlich nach der Zählung festgestellte Einwohnerzahl war also um etwa 11.000 höher. Dieser Unterschied ergibt sich aus der Unschärfe in der Erfassung der Zu- und Fortzüge. Diese „Wanderungsbewegung“, wie der Statistiker sagt, läßt sich nur nach den polizeilichen An- und Abmeldungen erfassen. Da das Meldematerial erfahrungsgemäß lückenhaft ist, muß mit einem gewissen Verzerrungsfaktor gerechnet werden, für den aber jede zuverlässige Grundlage fehlt. Ohne die vom statistischen Amt schätzungsweise angebrachte Berichtigung hätte die Fortführung eine weit über den tatsächlichen Bevölkerungsstand hinausgehende Zahl ergeben.

Merkmal auf die Entwicklung seit 1910.

Bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 waren in Dortmund im damaligen Gebiet 321.743 und im erweiterten jetzigen Stadtgebiet 525.837 Einwohner gezählt worden gegenüber 540.480 bei der Zählung 1933. Daraus ergibt sich also in den 8 Jahren zwischen den Zählungen eine Zunahme um 14.643 Köpfe oder um 2,78%. Dieser Zuwachs, jährlich durchschnittlich 1830 Personen, ist, verglichen mit der Entwicklung vergangener Epochen, gering. So stieg noch zwischen den Volkszählungen vom Dezember 1910 und Juni 1925, also in 14 1/2 Jahren, die Bevölkerung von 259.902 auf 321.743, also um 62.781, um fast 1/4! Die jährliche Zunahme betrug durchschnittlich 4330 Köpfe innerhalb des weit kleineren Stadtgebietes von 1925! Dabei fallen in diese Zeit Krieg und Ruhrbesetzung. In den letzten Jahren vor dem Kriege, 1912 und 13 sprang Dortmunds Einwohnerzahl noch jährlich allein um über 13.000 Einwohner in die Höhe; der Zuwachs betrug also bei damals 240.000 Einwohnern in einem Jahr bald ebensoviel wie jetzt in 8 Jahren bei 525.000 Einwohnern!

Um die Entwicklungstendenzen in der Zeit seit der letzten Zählung erkennen zu können, ist es notwendig, die natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle) und die Wanderungsbewegung (Zu- und Fortzüge) in ihrem Verlauf in den einzelnen Jahren herauszufassen. Begonnen wird dabei zweckmäßig mit dem 1. 1. 25 und die Untersuchung fortgesetzt bis zum Ende des Jahres 1933.

Geburten und Sterbefälle, 1925—1933.

Die Sterbeziffer hat sich, von Schwankungen in den einzelnen Jahren abgesehen, etwas vermindert. Durch hohe Sterblichkeit fällt das Jahr 1929 auf, das Jahr der außergewöhnlichen Kälteperiode und zugleich einer starken Grippe-epidemie. Auch im letzten Jahr war die Sterbeziffer verhältnismäßig hoch; die Monate Januar und Februar schlossen mit einem Sterberückgang ab; es wurden außergewöhnlich viel Todesfälle an Grippe und Lungenerkrankung festgestellt.

Der gesamte Geburtenüberschuss in den neun Jahren von 25 bis 33 beträgt 80.500 Köpfe, berechnet für die ganze Zeit für das jetzige Stadtgebiet etwa 80.500 Köpfe. Der Geburtenüberschuss sinkt im Laufe der Jahre entsprechend dem Rückgang der Geburtenziffer ab und betrug in dem besonders ungünstigen letzten Jahre mit rund 1500 Köpfen noch nicht einmal die Hälfte des Ueberschusses in den Jahren 28 und 30 (3400—4000). Auf 1000 Einwohner berechnet, vermindert sich der Geburtenüberschuss von 9,1 im Jahre 1925 auf 2,8 im letzten Jahr! Im Großstadtdurchschnitt ist in der gleichen Zeit eine Verminderung von 4,6 auf 0,4 festzustellen. Dortmund, 1925 noch weit über dem Durchschnitt, hatte sich 1933 dem Durchschnitt also mehr angenähert.

Zu- und Fortzüge 1925—1933.

Zugezogen: 295.977, fortgezogen: 292.095. Insgesamt ergibt sich für die neun Jahre ein Wanderungsgewinn von mehr als 3.800 Köpfen. Für das gesamte erweiterte Stadtgebiet von 1925 an berechnet ist ein Verlust durch Zu- und Fortzüge von etwa 10.500 Seelen anzunehmen.

In der Entwicklung der Wanderungsbewegung sind deutlich zwei Abschnitte zu unterscheiden: Die Jahre 1925—29 mit einem Wanderungsgewinn und 1930—33 mit einem Wanderungsverlust.

1930 setzt der Wirtschaftsverfall ein. Ebenso unmittelbar ändert sich auch das Bild der Wanderungsbewegung. Der Umfang der Wanderungsbewegung geht zurück. Der Gewinn schlägt in einen Wanderungsverlust um. 1929 noch ein Wanderungsgewinn von 1600, 1930 ein Verlust von etwa 4800! Dieser Umkehrung ist vornehmlich durch das Nachlassen des Zuzugs nach

Dortmund herbeigeführt. Die Industriestadt besitzt nicht mehr ihre alte Anziehungskraft. Die Zahl der Zugänge bleibt 1930 bereits um 6739 niedriger als 1929, geht 1931 um weitere 5000 zurück und 1932 nochmals um 1600. Die Abwanderung bleibt dagegen 1930 noch fast auf gleicher Höhe wie 1929, vermindert sich dann 1931 und 32 auch stark. Interessant ist, daß das Jahr 1930, für Dortmund das eigentliche wirtschaftliche Katastrophenjahr, auch den höchsten Wanderungsverlust aufweist, der dann 1931 schon etwas geringer ist und 1932 weiter zurückgeht.

Auch das Jahr 1933 schließt mit einem Wanderungsverlust ab, doch zeigt sich bereits wieder ein gewisses Anwachsen der Wanderungsbewegung; es sind etwa 2650 Personen mehr nach Dortmund zugezogen als 1932 und 2800 mehr fortgezogen. Der Verlust beträgt 1820 gegenüber 2180 im Jahre 1932. In den Jahren 30—33 insgesamt ergibt sich ein Wanderungsverlust von 12.075 Köpfen.

Im 1. Vierteljahr 1934 sind 1982 Personen mehr fort- als zugezogen.

Für das heutige Stadtgebiet ergibt sich somit folgende Bilanz:

1925—29: Wanderungsgewinn . . . 1500
1930—33: Wanderungsverlust . . . 12.000
Es bleibt der Gesamtverlust von 10.500 Köpfen.

Gesamtentwicklung in den Jahren 1925—1933.

Aus Geburtenüberschuss und Wanderungsverlust ergibt sich für die Jahre 1925—33 folgende Gesamtveränderung für das jetzige Gebiet:

Geburtenüberschuss . . . + 80.500
Wanderungsverlust . . . - 10.500
Zunahme + 20.000

Im ersten Vierteljahr 1934 ist eine Verminderung um 2300 Einwohnern eingetreten. Die gesamte Einwohnerzahl, berechnet für das heutige Stadtgebiet, steigt von etwa 523.000 bei Beginn des Jahres 1925 bis zum Beginn des Jahres 1930 um etwa 22500 an. Um diese Zeit wird die höchste Bevölkerungsziffer mit etwa 544.650 erreicht.

Der seitdem eingetretene Bevölkerungsrückgang war demgegenüber gering. Bis zum Volkszählungstermin betrug er 4170 bis Ende 1933 ist die Bevölkerung aber wieder um rund 2500 angewachsen; eine gewisse Zunahme in den letzten Monaten des Jahres ist fast regelmäßig festzustellen. Der Volkszählungstermin fällt etwa gerade in die Zeit des bisherigen Tiefstandes der Einwohnerzahl.

Dortmund steht mit seinem Bevölkerungswachstum unter den 99 Groß- und Mittelstädten erst an 84. Stelle! Von 1910 bis 1925 hatte Dortmund mit 22,8 Prozent Zunahme (für 1910 Gebiet von 1925 zugrundegelegt) unter sämtlichen Großstädten den größten Bevölkerungszuwachs gehabt und wurde nur von drei Mittelstädten übertroffen (Wettrop, Buer und Gladbeck). Das zeigt, daß in

Dortmund die Entlootung der Bevölkerung einen ganz außergewöhnlichen Umbruch erfahren hat.

1929 gegenüber 1925 ist die prozentuale größte Zunahme in folgenden Groß- und Mittelstädten festgestellt: Oldenburg 16,2, Wiesbaden 15,8, Münster 14,9, Neuchâtel 14,6, Bielefeld 12,6, Trier 11,6, Koblenz 11,7, Oldenburg 11,2, Jena 10,8, Dessau 10,8, Bismarckberg 9,8.

Eine einheitliche Begründung für die hohe Zunahme läßt sich für diese Städte nicht geben. Bei Oldenburg und Bielefeld wirken Geburtenüberschuss und Zuwanderung aus den angrenzenden Gebieten zusammen. Auch bei Trier dürfte die Rückwanderung eine große Bedeutung haben. Auffallend ist aber, daß unter den genannten Städten keine Stadt aus dem Ruhrkohlenrevier zu finden ist, während diese Städte früher immer mit ihrem Wachstum an der Spitze marchierten und dem Geburtenüberschuss nach auch heute noch in die erste Reihe gehören.

Folgende neun Städte hatten 1933 einen Sterberückgang: Wuppertal, Paderborn, Frankfurt a. M., Gera, Kottbus, Magdeburg, Solingen, Hannover; einen nur ganz minimalen Geburtenüberschuss hatte Remscheid.

In der Bevölkerungsentwicklung ist ein völliger Umkehrpunkt eingetreten. Das Ruhrgebiet saugt nicht mehr Menschen an, sondern gibt viel mehr von seinem Geburtenüberschuss an das übrige Reich ab. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Volkszählung kann angenommen werden, daß alle Ruhrgebietstädte von 1925—1933 einen Wanderungsverlust gehabt haben. Die Mehrzahl der übrigen Groß- und Mittelstädte hat dagegen noch mehr Personen aufgenommen als abgegeben. Einen recht ansehnlichen Wanderungsgewinn haben z. B. Berlin, München und Stuttgart gehabt.

Insgesamt hat in den letzten Jahrzehnten die Ruhrgebietbevölkerung von 1925 bis 1933 die Bevölkerungsdichte des Ruhrgebietes um 2,5 Prozent vermindert, in den übrigen deutschen Großstädten aber um 5,1 Prozent, in Berlin, das fast in der gesamten Periode einen Sterberückgang gehabt hat, um 5,3 Prozent.

In dieser ganzen Bevölkerungsentwicklung ist die gedrückte Stellung zu erkennen, die das Ruhrgebiet innerhalb der deutschen Volkswirtschaft heute gegenüber der Vorkriegszeit einnimmt.

Das Echo.

In der Kunstanstaltung fanden die Leute um ein Bild herum, das eine junge Frau darstellte, und unter dem die Bezeichnung: „Das Echo“ stand.

„Das Echo ist treffend, bemerke ich“, rief ein Besucher, das Echo als Bild darzustellen. Beide haben immer das letzte Wort.“
„Das Echo, entgegnete ein anderer, aber das Echo spricht doch nur, wenn du zuerst sprichst.“

Reichsfender Köln

455.9

Köln: Sonntag, 27. Mai

6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Die Versorgung mit deutschen Hilfsmitteln ist keine bloß technische oder organisatorische Frage. Sie geht bis an die Wurzeln. (Münch.). — 8.30: Evangl. Morgenfeier. — 9.30: Musik am Morgen auf Schallplatten. — 10.00: Chorouvert. — 10.45: Arbeiterleben. Gedichte von Walter Bauer. — 11.00: Die Kaiser-Sonaten Mozarts. — 11.30: Musikal. Wanderer.

12.00: Hamburg: Das Amt-Sinfonieorchester. Dir.: Adolf Kretschmer. (12.55): Gladiatoren. — 13.00: Ein Wort an alle. — 14.00: Einmal, eine kleine rheinische Stadt, und ihr Schicksal. — 14.30: Das Mikrophon belauscht die Zukunft eines Transportes im Rhein-Ruhr-Gebiet. — 15.00: Mit dem Mikrophon im Danabücher Land. Drei Bauerngeschichten erzählen. (Münch.). — 15.30: Berlin: Beiträge vom Internationalen Musikfest 1933. — 16.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 16.30: Eine fremde Geschichte. S. Zeit: Geschichte eines Dorfes. — 17.00: Liebesraum v. K. K. — 17.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 18.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 18.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 19.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 19.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 20.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 20.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 21.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 21.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 22.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 22.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 23.00: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger. — 23.30: Jüdische Unterhaltungsmusik der Kapelle Arno Berger.

Köln: Montag, 28. Mai

6.00: Morgenr. — 6.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.30: Lebensübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung d. Morgenkonzerts. — 7.15: Morgenkonzert auf Schallplatten. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.15: Lebensübungen. — 8.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.45: Lebensübungen. — 9.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 9.15: Lebensübungen. — 9.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 9.45: Lebensübungen. — 10.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 10.15: Lebensübungen. — 10.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 10.45: Lebensübungen. — 11.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 11.15: Lebensübungen. — 11.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 11.45: Lebensübungen. — 12.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 12.15: Lebensübungen. — 12.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 12.45: Lebensübungen. — 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 13.15: Lebensübungen. — 13.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 13.45: Lebensübungen. — 14.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 14.15: Lebensübungen. — 14.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 14.45: Lebensübungen. — 15.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 15.15: Lebensübungen. — 15.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 15.45: Lebensübungen. — 16.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 16.15: Lebensübungen. — 16.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 16.45: Lebensübungen. — 17.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 17.15: Lebensübungen. — 17.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 17.45: Lebensübungen. — 18.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 18.15: Lebensübungen. — 18.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 18.45: Lebensübungen. — 19.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 19.15: Lebensübungen. — 19.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 19.45: Lebensübungen. — 20.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 20.15: Lebensübungen. — 20.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 20.45: Lebensübungen. — 21.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 21.15: Lebensübungen. — 21.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 21.45: Lebensübungen. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.15: Lebensübungen. — 22.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.45: Lebensübungen. — 23.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 23.15: Lebensübungen. — 23.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 23.45: Lebensübungen. — 24.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 24.15: Lebensübungen. — 24.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 24.45: Lebensübungen. — 25.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 25.15: Lebensübungen. — 25.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 25.45: Lebensübungen. — 26.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 26.15: Lebensübungen. — 26.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 26.45: Lebensübungen. — 27.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 27.15: Lebensübungen. — 27.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 27.45: Lebensübungen. — 28.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 28.15: Lebensübungen. — 28.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 28.45: Lebensübungen. — 29.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 29.15: Lebensübungen. — 29.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 29.45: Lebensübungen. — 30.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 30.15: Lebensübungen. — 30.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 30.45: Lebensübungen. — 31.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 31.15: Lebensübungen. — 31.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 31.45: Lebensübungen. — 32.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 32.15: Lebensübungen. — 32.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 32.45: Lebensübungen. — 33.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 33.15: Lebensübungen. — 33.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 33.45: Lebensübungen. — 34.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 34.15: Lebensübungen. — 34.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 34.45: Lebensübungen. — 35.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 35.15: Lebensübungen. — 35.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 35.45: Lebensübungen. — 36.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 36.15: Lebensübungen. — 36.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 36.45: Lebensübungen. — 37.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 37.15: Lebensübungen. — 37.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 37.45: Lebensübungen. — 38.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 38.15: Lebensübungen. — 38.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 38.45: Lebensübungen. — 39.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 39.15: Lebensübungen. — 39.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 39.45: Lebensübungen. — 40.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 40.15: Lebensübungen. — 40.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 40.45: Lebensübungen. — 41.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 41.15: Lebensübungen. — 41.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 41.45: Lebensübungen. — 42.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 42.15: Lebensübungen. — 42.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 42.45: Lebensübungen. — 43.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 43.15: Lebensübungen. — 43.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 43.45: Lebensübungen. — 44.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 44.15: Lebensübungen. — 44.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 44.45: Lebensübungen. — 45.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 45.15: Lebensübungen. — 45.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 45.45: Lebensübungen. — 46.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 46.15: Lebensübungen. — 46.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 46.45: Lebensübungen. — 47.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 47.15: Lebensübungen. — 47.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 47.45: Lebensübungen. — 48.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 48.15: Lebensübungen. — 48.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 48.45: Lebensübungen. — 49.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 49.15: Lebensübungen. — 49.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 49.45: Lebensübungen. — 50.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 50.15: Lebensübungen. — 50.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 50.45: Lebensübungen. — 51.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 51.15: Lebensübungen. — 51.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 51.45: Lebensübungen. — 52.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 52.15: Lebensübungen. — 52.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 52.45: Lebensübungen. — 53.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 53.15: Lebensübungen. — 53.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 53.45: Lebensübungen. — 54.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 54.15: Lebensübungen. — 54.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 54.45: Lebensübungen. — 55.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 55.15: Lebensübungen. — 55.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 55.45: Lebensübungen. — 56.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 56.15: Lebensübungen. — 56.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 56.45: Lebensübungen. — 57.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 57.15: Lebensübungen. — 57.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 57.45: Lebensübungen. — 58.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 58.15: Lebensübungen. — 58.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 58.45: Lebensübungen. — 59.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 59.15: Lebensübungen. — 59.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 59.45: Lebensübungen. — 60.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 60.15: Lebensübungen. — 60.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 60.45: Lebensübungen. — 61.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 61.15: Lebensübungen. — 61.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 61.45: Lebensübungen. — 62.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 62.15: Lebensübungen. — 62.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 62.45: Lebensübungen. — 63.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 63.15: Lebensübungen. — 63.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 63.45: Lebensübungen. — 64.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 64.15: Lebensübungen. — 64.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 64.45: Lebensübungen. — 65.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 65.15: Lebensübungen. — 65.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 65.45: Lebensübungen. — 66.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 66.15: Lebensübungen. — 66.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 66.45: Lebensübungen. — 67.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 67.15: Lebensübungen. — 67.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 67.45: Lebensübungen. — 68.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 68.15: Lebensübungen. — 68.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 68.45: Lebensübungen. — 69.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 69.15: Lebensübungen. — 69.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 69.45: Lebensübungen. — 70.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 70.15: Lebensübungen. — 70.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 70.45: Lebensübungen. — 71.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 71.15: Lebensübungen. — 71.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 71.45: Lebensübungen. — 72.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 72.15: Lebensübungen. — 72.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 72.45: Lebensübungen. — 73.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 73.15: Lebensübungen. — 73.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 73.45: Lebensübungen. — 74.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 74.15: Lebensübungen. — 74.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 74.45: Lebensübungen. — 75.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 75.15: Lebensübungen. — 75.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 75.45: Lebensübungen. — 76.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 76.15: Lebensübungen. — 76.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 76.45: Lebensübungen. — 77.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 77.15: Lebensübungen. — 77.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 77.45: Lebensübungen. — 78.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 78.15: Lebensübungen. — 78.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 78.45: Lebensübungen. — 79.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 79.15: Lebensübungen. — 79.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 79.45: Lebensübungen. — 80.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 80.15: Lebensübungen. — 80.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 80.45: Lebensübungen. — 81.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 81.15: Lebensübungen. — 81.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 81.45: Lebensübungen. — 82.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 82.15: Lebensübungen. — 82.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 82.45: Lebensübungen. — 83.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 83.15: Lebensübungen. — 83.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 83.45: Lebensübungen. — 84.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 84.15: Lebensübungen. — 84.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 84.45: Lebensübungen. — 85.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 85.15: Lebensübungen. — 85.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 85.45: Lebensübungen. — 86.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 86.15: Lebensübungen. — 86.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 86.45: Lebensübungen. — 87.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 87.15: Lebensübungen. — 87.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 87.45: Lebensübungen. — 88.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 88.15: Lebensübungen. — 88.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 88.45: Lebensübungen. — 89.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 89.15: Lebensübungen. — 89.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 89.45: Lebensübungen. — 90.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 90.15: Lebensübungen. — 90.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 90.45: Lebensübungen. — 91.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 91.15: Lebensübungen. — 91.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 91.45: Lebensübungen. — 92.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 92.15: Lebensübungen. — 92.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 92.45: Lebensübungen. — 93.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 93.15: Lebensübungen. — 93.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 93.45: Lebensübungen. — 94.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 94.15: Lebensübungen. — 94.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 94.45: Lebensübungen. — 95.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 95.15: Lebensübungen. — 95.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 95.45: Lebensübungen. — 96.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 96.15: Lebensübungen. — 96.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 96.45: Lebensübungen. — 97.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 97.15: Lebensübungen. — 97.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 97.45: Lebensübungen. — 98.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 98.15: Lebensübungen. — 98.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 98.45: Lebensübungen. — 99.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 99.15: Lebensübungen. — 99.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 99.45: Lebensübungen. — 100.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 100.15: Lebensübungen. — 100.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 100.45: Lebensübungen. — 101.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 101.15: Lebensübungen. — 101.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 101.45: Lebensübungen. — 102.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 102.15: Lebensübungen. — 102.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 102.45: Lebensübungen. — 103.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 103.15: Lebensübungen. — 103.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 103.45: Lebensübungen. — 104.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 104.15: Lebensübungen. — 104.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 104.45: Lebensübungen. — 105.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 105.15: Lebensübungen. — 105.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 105.45: Lebensübungen. — 106.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 106.15: Lebensübungen. — 106.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 106.45: Lebensübungen. — 107.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 107.15: Lebensübungen. — 107.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 107.45: Lebensübungen. — 108.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 108.15: Lebensübungen. — 108.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 108.45: Lebensübungen. — 109.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 109.15: Lebensübungen. — 109.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 109.45: Lebensübungen. — 110.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 110.15: Lebensübungen. — 110.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 110.45: Lebensübungen. — 111.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 111.15: Lebensübungen. — 111.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 111.45: Lebensübungen. — 112.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 112.15: Lebensübungen. — 112.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 112.45: Lebensübungen. — 113.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 113.15: Lebensübungen. — 113.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 113.45: Lebensübungen. — 114.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 114.15: Lebensübungen. — 114.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 114.45: Lebensübungen. — 115.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 115.15: Lebensübungen. — 115.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 115.45: Lebensübungen. — 116.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 116.15: Lebensübungen. — 116.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 116.45: Lebensübungen. — 117.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 117.15: Lebensübungen. — 117.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 117.45: Lebensübungen. — 118.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 118.15: Lebensübungen. — 118.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 118.45: Lebensübungen. — 119.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 119.15: Lebensübungen. — 119.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 119.45: Lebensübungen. — 120.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 120.15: Lebensübungen. — 120.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 120.45: Lebensübungen. — 121.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 121.15: Lebensübungen. — 121.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 121.45: Lebensübungen. — 122.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 122.15: Lebensübungen. — 122.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 122.45: Lebensübungen. — 123.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 123.15: Lebensübungen. — 123.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 123.45: Lebensübungen. — 124.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 124.15: Lebensübungen. — 124.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 124.45: Lebensübungen. — 125.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 125.15: Lebensübungen. — 125.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 125.45: Lebensübungen. — 126.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 126.15: Lebensübungen. — 126.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 126.45: Lebensübungen. — 127.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 127.15: Lebensübungen. — 127.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 127.45: Lebensübungen. — 128.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 128.15: Lebensübungen. — 128.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 128.45: Lebensübungen. — 129.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 129.15: Lebensübungen. — 129.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 129.45: Lebensübungen. — 130.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 130.15: Lebensübungen. — 130.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 130.45: Lebensübungen. — 131.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 131.15: Lebensübungen. — 131.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 131.45: Lebensübungen. — 132.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 132.15: Lebensübungen. — 132.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 132.45: Lebensübungen. — 133.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 133.15: Lebensübungen. — 133.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 133.45: Lebensübungen. — 134.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 134.15: Lebensübungen. — 134.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 134.45: Lebensübungen. — 135.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 135.15: Lebensübungen. — 135.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 135.45: Lebensübungen. — 136.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 136.15: Lebensübungen. — 136.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 136.45: Lebensübungen. — 137.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 137.15: Lebensübungen. — 137.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 137.45: Lebensübungen. — 138.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 138.15: Lebensübungen. — 138.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 138.45: Lebensübungen. — 139.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 139.15: Lebensübungen. — 139.30: Zeit, Wetter, Nachr. — 139.45: Lebensübungen. — 140.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 1



Woher kommt das Geld zur Arbeitsbeschaffung?

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk hat vor einiger Zeit eine Rede gehalten, in der er die Grundzüge der wirtschaftlichen Aufbaupolitik der Reichsregierung dargelegt und ihre Richtigkeit eingehend begründet hat. Den Wiesmachern und Sehern, die ständig bemüht sind, den gewaltigen Erfolg Adolf Hitlers zu verkleinern, ist von dieser ganzen Rede leider nur der eine Satz haften geblieben: „Das Geld zur Beschaffung aller Arbeitsbeschaffungsprogramme wird gepumpt“. Aha, sagen sie sich hämisch, da hört ihr es! Auch diese Regierung treibt letzten Endes nur eine ungesunde „Borg- und Pumpwirtschaft“. Und manche Volksgenossen, denen die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbeschaffung und Finanzpolitik nicht ohne weiteres verständlich sind, werden vielleicht durch solche Einschüflerungen der gewerkschaftlichen Wiesmacher in ihrem Glauben an den Erfolg der Arbeitsbeschaffung irre, denn für sie haften im täglichen Leben an dem Ausdruck „Pumpen“ etwas Unsolides, das auf die Dauer nicht gut gehen kann.

Gewiß, wenn jemand „über seine Verhältnisse lebt“ und sich nur Geld pumpt, um besonders gut zu essen und ein verschwenderisches Leben zu führen, ohne etwas dafür zu leisten, dann ist dieses „Pumpen“ in höchstem Grade unsolid, und schließlich muß das zu einem Fiasko führen, wenn das geliehene Geld zurückgefordert wird. Wenn aber ein Kaufmann in einer guten Gegend ein Geschäft hat, wenn er mit Gewissen arbeiten kann, daß seine Ware guten Absatz findet, wenn dieser Kaufmann sich dann Geld „pumpt“, um neue Ware zu kaufen, oder wenn er sich beim Kauf der Ware ein Zahlungsziel geben läßt, weil sein Geld nicht ganz ausreicht, dann ist dieses „Pumpen“ durchaus gesund und für den Einzelnen wie für die Volkswirtschaft vorteilhaft. Denn der Kaufmann und die Bank wissen ja genau, daß die Ware bald verkauft ist und dann der Kredit zurückgezahlt, der Wechsel eingelöst werden kann.

Auch dem Reich fehlt es an ausreichenden Mitteln, um den Neubau der Wirtschaft sofort und ganz aus eigener Kraft zu errichten. Denn

der Nationalsozialismus hat eine Erbschaft angetreten, die aus Milliarden Schulden bestand.

Hätte man nicht Arbeit geschaffen und Millionen von Volksgenossen neuen Verdienst gegeben, dann würde die alte, moribunde Wirtschaft vollständig zusammengebrochen sein. Das politische Chaos, der Bolschewismus, wären die Folgen gewesen. Denn bei den raschen sinkenden Steuereinnahmen wäre es bald nicht mehr möglich gewesen, die immer größer werdende Zahl der Arbeitslosen zu unterstützen. Wenn durch kühnere Unternehmungen zu erhalten. Wenn aber das Reich sich für den Neubau der Wirtschaft, also für die Arbeitsbeschaffung, Geld „gepumpt“ hat, dann

geht nun aber diese Rechnung auf? Werden die Steuereinnahmen so anwachsen, daß aus dem Reichshaushalt die zusätzliche „Vorbereitung“ durch die Kosten der Arbeitsbeschaffung aus der Welt geschafft werden kann? Wird der Anleihemarkt so aufnahmefähig sein, daß die kurzfristigen Schulden, die für die Errichtung ertragbringender Anlagen aufgenommen wurden, in langfristige Anleihen umgewandelt werden können? Diese Fragen hat der Reichsfinanzminister in seiner Rede bejaht, und zwar hat er dazu folgendes ausgeführt:



Durch die Krise der letzten Jahre sind seit 1929 Steuerausfälle im Ausmaß von 6½ Milliarden entstanden. Aus den drei Arbeitsbeschaffungsprogrammen (Papen-Programm, Sofort-Programm und Reinhardt-Programm) ergibt sich in den 6 Jahren 1933—1938 eine zusätzliche Gesamtbelastung von noch nicht 4 Milliarden RM. Dazu hat das Reich noch einen Fehlbetrag von 2 Milliarden zu decken, der aus der Periode der Wirtschaftskrise als „Erbschaft“ übernommen werden mußte. Es besteht wohl kein Zweifel, daß die in drei Krisenjahre eingetretene Steuerzurückgänge in sechs Jahren energiegelassen Aufbaus eingeholt werden können.

Es ist aber gar nicht nötig, die gesamte Vorbereitung für die Arbeitsbeschaffung aus steigenden Steuereinnahmen zu tilgen. Für die Ehestandsdarlehen ist schon vorgelagert: sie werden aus der Einkommensteuer der Unternehmenden bezahlt. Der größte Teil der vom Reich gewährten Arbeitsbeschaffungsdarlehen wird von den gewählten Arbeitsbeschaffungsdarlehen vergütet und der Darlehens-Empfänger ordnungsgemäß verzinst, die Darlehen, die das Reich in Form von kurzfristigen Wechseln aufgenommen hat, durch feste, langfristige Anleihen abzudecken.

Es kann nun mit Sicherheit angenommen werden, daß in absehbarer Zeit langfristige Anleihen zur Umwandlung der wechselmäßigen Zwischendarlehen am Kapitalmarkt aufgenommen werden können.

Infolge der Arbeitsbeschaffung wächst das Volkseinkommen ständig.

Die Erwerbslosen, die wieder verdienen, können auch wieder sparen. Seit dem Amtsantritt des Reichsfinanzministers sind fast 2 Milliarden RM. als Spareinlagen wieder zu den Sparbanken und Genossenschaften geflossen, während vorher ein Verzug von Sparguthaben stattgefunden hatte. Die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung bringen nach der von der Reichsregierung eingeleiteten Reform wieder erhebliche Ueberschüsse, die 3 T. in Reichsanleihen wieder erhebliche Ueberschüsse, die 3 T. in Reichsanleihen angelegt werden können, ohne daß deswegen die Kreditversorgung der Wirtschaft zu kurz zu kommen braucht.

Die Unterbringung der Arbeitslosen-Unterstützung zu erheblichen Ersparnissen an der Arbeitslosen-Unterstützung geführt. Der Unterhaltungsaufwand, der 1932 noch 2,7 Milliarden RM. ausmachte, ist 1933 auf 2 Milliarden gesunken und wird für 1934 auf nur 1,4 Milliarden RM. geschätzt. Je weiter die Arbeitslosigkeit zurückgeht, desto größer werden diese Ersparnisse.

Auf diese Weise ist die Rückzahlung der vom Reich „gepumpten“ Gelder in mehr als ausreichendem Maße gesichert. Es besteht daher die Möglichkeit, die Steuerentlastung fortzuführen, die bereits im vorigen Jahre zu großen Erfolgen bei der Arbeitsbeschaffung geführt hat. Ergebnis: Die Arbeitsbeschaffung finanziert sich letzten Endes selbst! Die Reichsregierung betreibt also keine unsolide Pumpwirtschaft, sondern eine systematische Politik des Wirtschaftsaufbaues und der Wirtschaftsförderung, deren Erfolg schon jetzt als gesichert gelten kann.

Weitere Fortschritte der Arbeitsbeschaffung

Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um 190.000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge meldet, der Erfolg der Arbeitsbeschaffung im April. Diese Abnahme mag bescheiden erscheinen gegenüber dem Ergebnis des März, in dem die Zahl der Arbeitslosen um 719.000 sank. Wir müssen aber bedenken, daß der März der Frühjahrsmonat war, in dem überall in den Außenberufen neue Arbeitskräfte eingestellt wurden, weil die Arbeiten wieder aufgenommen wurden, die während des Winters brachlagen. Auch im Februar ist schon ein Teil dieser Vorhaben wieder in Angriff genommen worden, namentlich in der Landwirtschaft und in der Bauwirtschaft. Nach diesem ersten starken Rückgang dieses Jahres geht es nun wieder etwas langsamer vorwärts. Umso mehr müssen wir uns alle anstrengen und jede Möglichkeit ausnützen, die Arbeitsbeschaffung weiter zu unterstützen.

„Haushalt hilft Arbeit schaffen!“

Unsere wichtigste Aufgabe ist gegenwärtig die weitere Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Mit welcher Tatkraft die Regierung daran arbeitet, ist ja jedem zur Genüge bekannt. Auch daß der einzelne Haushalt mit auferufen ist, mit seinen Kräften gleichfalls daran zu helfen, weiß jeder. Aber vielfach sind sich Hausfrau und Hausherr darüber nicht klar, daß sie auch aus eigener Initiative sehr stark für die Arbeitsbeschaffung als eine der größten Wirtschaftsmächte mit in Frage kommen. Wir haben zusammen etwa 17 Millionen Haushalte. Die Steigerung der Gemütlichkeit des Heims ist das, was wir alle erstreben, und neugestrichene Fußböden und Decken sowie neue Tapeten sind dem ja in erster Linie dienlich, ebenso wenn Polsterer und Tischler alten Möbeln wieder zu neuem Glanz und neuer Schönheit verhelfen. Aber ein Gebiet, das im ureigensten Interesse ganz besonders bearbeitet werden sollte, wird viel zu stark vernachlässigt, das ist der Herd und Ofen in der Wohnung. Hier ist eine Erneuerungsbewegung nicht nur Steigerung der Gemütlichkeit und Behaglichkeit im Heim, sondern die Instandhaltung gewährleistet laufende Ersparnisse an bisher zu viel verzehrten Kohlen.

Wissen Sie, daß die Feuerversicherungen jährlich rund 400 Millionen Mark für Feuerhöhen an die Versicherten ausbezahlen? Das heißt mit anderen Worten, daß in Deutschland jährlich für 45.000 Mark wertvolles Gut durch Feuer zerstört wird! Statistische Erhebungen haben ergeben, daß ein Teil der Brände auf schadhafte Feuerstellen zurückzuführen ist.

Es ist auch sehr wichtig zu wissen, daß in Deutschland für Hausbrandzwecke fast ebensoviele Kohlen — einschließlich der deutschen Braunkohlenbräunung, die den Hauptanteil liefern — verbraucht werden, wie für die Industrie, und mehr als dreimal wie die Deutsche Reichsbahn verbraucht. Und weiterhin ist es eine Tatsache, daß sich die meisten deutschen Feuerstätten, wozu es rund 53 Millionen in rund 17 Millionen Haushaltungen gibt, in einem schauerhaften Zustand befinden. Das ist auch kein Wunder. Im Kriege konnte nichts daran getan werden, danach kam die Inflation unheiligen Angedenkens, und seitdem sind wir ja alle nicht wieder zur Ruhe gekommen.

Nun aber ist die beste Gelegenheit, die Schäden an den Feuerstätten zu beseitigen und veraltete Herde und Öfen durch neue zu ersetzen, gilt es doch für jeden Haushalt, das großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramm tatkräftig zu unterstützen.

Ihr Ofen raucht? Dann muß der Ofenseher her und nachsehen, was damit los ist. Ihr Herd verbraucht zuviel Kohlen? Dann muß er durch einen neuzeitlichen ersetzt werden. Die Stube will nicht warm werden? Es ist Ihnen zuviel, allemal drei Öfen zu bedienen? Dann gehen Sie zum Ofenbauer und lassen Sie sich eine Kachelofen-Mehrzimmerheizung einbauen. Der Kachelofen aus Eisen macht Ihnen keinen Spaß mehr, weil er ebenso schnell kalt wird wie warm? Dann gehen Sie hin und kaufen Sie einen eisernen Dauerbrandofen, der alle Ihre Ansprüche befriedigt. Der Kachelofen befindet sich in schlechtem Zustand? Lassen Sie ihn verbessern oder erneuern Sie ihn. Hausherr wie Mieter werden dann zufrieden sein.

Man überlege einmal, was alles an einem neuen Ofen und Herd miteinbezogen ist: Der Ofenseher selbst, die Kachel- und Chamotte-Platten, die Ofenabriebe, die Eisen- und Stahlteile, die Kacheln, die Kohle und Koks verbrauchen, die Kachelgruben, die den Ofen den Zuschlag liefern, die Farbenfabriken, die Beschlag-Industrie — es kommt eine ganze Menge zusammen, so daß wohl rund 60% auf reinen Arbeitslohn entfallen, wenn ein neuer Ofen errichtet wird. Daß dazu nur rein deutsche Baustoffe und Zubehörtteile verwendet werden, wie auch der im Haushalt gebräuchlichste Brennstoff, das Braunkohlenbrikett, ein rein deutsches Erzeugnis ist, versteht sich von selbst. Haushalt und Arbeitsbeschaffung — hier ist ein Punkt, wo eines auf den anderen einwirken kann, zum Vorteil des einzelnen wie zum Wohle der Gesamtheit.



hat es dabei, wie der eingangs erwähnte Kaufmann, die Gewissheit, daß sie aus dem Ertrag der Arbeitsbeschaffung im Verlauf einiger Jahre zurückgezahlt werden können, vor allem aus dem Ertrag der Steuern. Denn diese kann eine voll laufende Wirtschaft mit Leichtigkeit aufbringen, während eine stillstehende Wirtschaft darunter zerbrach.

Vorrunde der Fußball-Weltmeisterschaft. — Handball-Vorschlußrunde.
Ausrennen. — Viel Radsport.



Fußball-Repräsentativspiel Ostholland—Westdeutschland

Hufnabe Nr. 26.

1000

Westfalen u. Rheinland Der Haaner Mord vor Gericht.

Ruppertal, 25. Mai. Der Mord an dem 39-jährigen Gastwirt Hermann Krichhaus aus Haan findet am Freitag im Saal des Schwurgerichts Ruppertal-Elberfeld. Angeklagt ist ein gewisser Höfgen, der erst nach langen Verhören und umfangreicher Ermittlungstätigkeit der Polizei ein Geständnis abgelegt. Er erklärte, in den unter dem Stall liegenden Keller des Gastwirts eingedrungen zu sein, um sich dort einige Flaschen Bier zu holen. Hier habe er Krichhaus angetroffen und, nachdem er von diesem geschlagen worden sei, mit dem alten Mann gekämpft. Er habe aber niemals die Absicht gehabt, den Mann zu töten oder zu verletzen. Der Staatsanwalt steht dagegen auf dem Standpunkt, daß Höfgen den alten Mann nach einem vorher ausgeführten Plan umgebracht hat, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen, das im ersten Stockwerk des Hauses aufbewahrt war. Die Verteidigung sucht demgegenüber den Nachweis zu führen, daß es sich hier um eine Körperverletzung mit tödlichem Ausgang handele. In der Verhandlung wurde ein Vortermin vorgenommen. Am Tatort ermittelte Höfgen mit tüchtler Sachlichkeit die Vorgänge, wie er sie bereits in der Verhandlung geschildert hatte. Höfgen liegt durch das kleine Fenster in den Keller, mußte dann die kleine Kellertreppe zum Stall hinaufsteigen, wo er betonte, daß er zu der in der Nähe gelegenen Scheune gelangt sei, um den Hund zu beschwichtigen. Dann schloß er die Kellertür auf, wie Krichhaus gekommen sei und ihn entdeckte, was und wie er ihn geschlagen haben will. Die Richtigkeit des Krichhaus hat nach ihrer Aussage in der Beweisaufnahme, die nach Beendigung des Vortermins wieder aufgenommen wurde, noch einige Tage vor der Tat mit ihrem Onkel gesprochen. Bei dieser Gelegenheit habe ihr der Onkel erzählt, daß am Sonntag zuvor zwei Männer in der Wirtschaft gewesen seien, denen er nicht trauen könne. In diesem Zusammenhang habe der Onkel bitterlich geweint und gemeint, es gehe mit ihm nicht gut aus, er würde höchstens noch eines Tages ermordet.

Es wurde der langgeachtete Wamburgsche Vater vernommen, der mit Höfgen auf dem Wege von Köln nach Solingen zusammengetroffen sei. Höfgen habe zu ihm gesagt, er wisse, wo das Geld zu holen sei. Das wäre nämlich bei dem alten Wirt, den man leicht überfallen könne. Später hätten sie sich getrennt. Höfgen sucht diese Aussage, die für eine vorläufige Tat ist, abzuschwächen. Er machte den Eindruck, daß er ausdrücklich gesagt habe, dem alten Mann dürfe aber nichts passieren.

Der Staatsanwalt gab dann bekannt, daß er ein interessantes Schriftstück habe, nach dem Höfgen den alten Krichhaus schon vor mehreren Jahren mit verschiedenen Beuten überfallen wollte. Die geldliche Beute aus diesem Überfall habe, dem Schriftstück zufolge, der SPD zugehört.

Schulwaffen sind keine Spielzeug für Kinder.

Kennzeichen (Möbel). 25. Mai. In dem Eisenortort Thronen fanden schulspflichtige Kinder hinter einer Scheune eine Kleinwaffenkammer. Als die Jungen die Waffe ausprobierten, ging ein Schuß los, der einen zwölfjährigen in die linke Brust traf. Der Junge erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Gasexplosion infolge eines Selbstmordes.

Saarbrücken, 25. Mai. Als Folge eines Selbstmordes ereignete sich in der französischen Domestikschule in Dudweiler eine Gasexplosion, die ein Menschenleben forderte. Der Schüler Wagner wurde gegen 1/4 Uhr früh von einem Gasgeruch in der Wohnung aufmerksam gemacht. Er stellte sofort Gasgeruch in der Wohnung fest. In der Küche fand er eine Gasflasche auf dem Boden liegend auf. Als er die elektrische Licht einschaltete, erfolgte eine heftige Explosion, die im ganzen Ort zu hören war. Am Schulhaus gingen die Fenster in Schutt und Trümmer, und auch einige Türen wurden eingedrückt. Wagner lief, am ganzen Körper brennend, aus dem Pfortenraum auf den Hof zum Brunnen, wo er versuchte, die Flamme mit Wasser zu erlöschen. Ihm kam der Direktor der Schule zu Hilfe, der auch den Gasgeruch wahrnahm. Polizei konnte den Brand im Zimmer löschen. Der Schüler ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die Frau war nach den Feststellungen der Ärzte bereits vor der Explosion an Gasvergiftung gestorben. Wagner konnte vor seinem Tode noch angeben, daß seine Frau schwer nervenkranke gewesen sei und bereits vor drei Jahren einen Selbstmordversuch unternommen hatte.

Ein Beistandspakt.

Doch ein russisch-französisches Bündnis unter Einfluß der kleinen Entente? Während bisher alle französischen Zeitungen leugneten, daß die Begegnung Barthous mit dem Sowjet-Vollkommissar Litwinow im Geiste der Vorbereitung eines Bündnisses zwischen den beiden Ländern diene, schreibt die „Revue“ in einem Leitartikel offenherzig, daß es für niemanden ein Geheimnis, daß Frankreich und die kleinen Entente einen gegenseitigen Beistandspakt abschließen wollen. Damit ist, der Pakt, der die internationale Sicherheit verstärken würde, aufstrebend, sei es wünschenswert, daß der Völkerbund, der ein Aufwärtsschritt über alle derzeitigen Verträge hinaus, vorher die Sowjetunion als Mitglied aufnehmen.

Die schweizerische öffentliche Meinung wendet sich stark gegen eine Aufnahme Russlands in den Völkerbund.

Großdortmunds Geburtenzahl wackelt.

Bevölkerungsverlust durch Abwanderung im April 1934: 1740 Köpfe.

Die Dortmunder Bevölkerungsbewegung im April wird wieder durch eine gegenüber den Vorjahren erhöhte Geburten- und Geburtenziffer und einen starken Wanderungsverlust gekennzeichnet. Nach den Feststellungen des statistischen Amtes wurden im April 542 neue Geburten registriert, gegenüber 431 im Vorjahr und 353 im April 1932. Die Geburtenziffer ist also weiterhin höher als in den Vorjahren. Allerdings sind die Höchstzahlen der letzten Monate des vergangenen Jahres mit 600 bis mehr als 700 Geburten monatlich noch nicht wieder erreicht worden. J. Z. dürfte sich hier die zeitweilige Einschränkung der Geburtenbeihilfen auswirken.

Die Zahl der lebend geborenen Kinder betrug im April: 1934 700; 1933 539; 1932 586; 1931 641; 1930 772.

Im April dieses Jahres war die Geburtenziffer etwas um 100 Köpfe oder um rund 30 Prozent höher als im vorigen Jahr. Durch diesen starken Geburtenanstieg ist, ähnlich wie auch schon im März, der Rückgang der letzten Jahre zum größten Teil wieder aufgehoben; die Geburtenziffer war bereits höher als 1931, wenn auch der Stand von 1930 noch nicht wieder erreicht ist.

Geburten sind im abgelaufenen Monat 439 Dortmund.

Der Geburtenüberschuss betrug somit 261 Köpfe gegenüber 128 im April 1933.

Im April zogen etwa 2000 Personen nach Dortmund zu, dagegen verließen fast 4000 Dortmund. Das ergibt einen außergewöhnlich hohen Verlust durch Zu- und Fortzüge von rund 2000 Köpfen. Seit Beginn des Jahres beträgt der Wanderungsverlust beinahe 4000 Köpfe. Davon entfallen etwa 3000 auf Männer und 1000 auf Frauen. Wenn auch die letzten Kriegsjahre in Dortmund zeitweise einen starken Bevölkerungsverlust zur Folge hatten, so ist ein Wanderungsverlust in diesem Umfang doch bisher nicht zu verzeichnen gewesen. In dieser Wanderungsbewegung zeigen sich deutlich die erfolgreichen Bemühungen des Arbeitsamtes, arbeitslosen Dortmundern außerhalb Dortmunds, sei es in der Landwirtschaft, bei Handwerksarbeiten oder sonstwie Arbeit zu verschaffen. Wie weit es sich um eine dauernde Abwanderung handelt und wie weit eine Rückwanderung eintritt, kann erst die Entwicklung der nächsten Zeit ergeben.

Der Monat April schloß für Dortmund mit einem gesamten Bevölkerungsverlust von etwa 1740 Köpfen ab. Seit Jahresbeginn ist die Einwohnerzahl Dortmunds um etwa 3000 gesunken.

Räuberbande vor Gericht.

Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Essen, 25. Mai. Einer der freiesten und raffiniertesten Räuberbanden der letzten Jahre fand vor der Essener Strafkammer seine verdiente Strafe. Auf der Anklagebank saßen Heinrich Balnus, Bernhard Colpakt, Wilhelm Semrau, Paul Orlovski, Josef Veschke und Ludwig Nowojin, sämtlich aus Gelsenkirchen. Alle Angeklagten sind mehr oder weniger schwer vorbestraft. Der Räuberbandenfall fällt noch in das Jahr 1930. Die Angeklagten Colpakt, Nowojin und Semrau trafen sich in der Wohnung des in- und Semrau verstorbenen Michael, wo letzterer zwischen einem großen und billigen Schlag in Auslieferung stellte. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die Filialleiterin der Kolonialwarengroßhandlung Köper in Gelsenkirchen ihre Tageseinnahme in der Wohnung des Rührbauers F. einnahm, wo das Geld gezählt und dann zur Bank gebracht werden sollte. Die Auslieferung auf den Erwerb des Geldes — man sprach von 20000 Mark — ließ alle sofort zumitteln. Am Tatort hatte sich aber inzwischen noch eine andere Bande eingefunden, die denselben Schlag ausführen wollte. Es kam zu einer Einigung zwischen beiden Parteien, und man beschloß, den Räuberbandenfall gemeinsam auszuführen. Am 2. April begaben sich alle

sieben zum Tatort. Colpakt und Nowojin drangen in die Wohnung des F., ein, hielten die Bewohner mit Revolvern in Schach und raubten einen Koffer mit dem Geld, der von dem Angeklagten Semrau in Sicherheit gebracht wurde. Noch am selben Tage wurde die erbeutete Summe von 7500 Mark untereinander geteilt. Der freche Räuberbandenfall erregte damals in Gelsenkirchen großes Aufsehen, man konnte die Verbrechen nicht lassen. Erst als die Frau des verstorbenen Michael die Sache der Kriminalpolizei anzeigte, kam der Stein ins Rollen, und die Angeklagten wurden am 14. März 1934 in Untersuchungshaft genommen. Vor der Großen Strafkammer waren alle geständig; lediglich die Angeklagten Balnus und Orlovski wollten nur Fehler gespielt haben. Das Gericht verurteilte sämtliche Angeklagten wegen schweren Raubes, und zwar Nowojin zu sechs Jahren Zuchthaus, Colpakt und Orlovski zu je fünf Jahren Zuchthaus und die Angeklagten Balnus, Semrau und Veschke unter Jubilation mildernden Umständen zu je vier Jahren Gefängnis. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt, dagegen wurde der Antrag des Staatsanwalts auf Sicherungsverwahrung für Nowojin abgelehnt.

Zelllager aufgepiekt.

Verhaftung deutscher „Roter Emigranten“ in Belgien.

In den Wäldern zwischen den belgischen Orten Melbert und Aalst wurde, wie die „Nachtausgabe“ meldet, von der Gendarmerie eine großangelegte Razzia auf deutsche Kommunisten durchgeführt, die dort ein Zelllager aufgeschlagen hatten. Es handelt sich um eine Gruppe, deren Mitglieder vor kurzem Heberfälle auf französische Nationalisten in Aalst verübt hatten. Es gelang der Gendarmerie, das Zelllager aufzuspüren und unbemerkt zu umstellen. Mit aufgepöbeltem Revolver drangen die Beamten vorgehaltenem Kopf in das Zellinnere ein. Die Kommunisten griffen zu Stöcken und Stichtägen und versuchten, die Polizeibeamten zu überwältigen. Die Beamten waren gezwungen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Ein gewisser Schuss traf aus Mäntel-Glücksack wurde durch Schussverletzung verletzt. Die Verhafteten wurden nach Aalst gebracht. Sie richteten das Ersuchen an die belgischen Behörden, sie nicht nach Deutschland abzugeben.

Baltischer Block.

Litauen hat bekanntlich den Vorschlag gemacht, einen baltischen Block abzuschließen. Der litauische Außenminister, der in Warschau einen Besuch gemacht hat, erklärte, daß Litauen einen solchen engen Zusammenhalt zwischen den Nachbarstaaten stets zu unterstützen wünsche, wenn es die Überzeugung gewinnt, daß diese dem Ziele der litauischen Außenpolitik entspreche, d. h. wenn sie der Festigung des Friedens und der Stabilität der Beziehungen zwischen den Völkern diene und gegen keinen bestimmten Staat gerichtet sei. Die innenpolitischen Verhältnisse Litauens bezeichnete der Außenminister als stabil und geordnet.

Faschistenlagge auf dem Londoner Rathaus.

Zum großen Erstaunen der Briten hatte am Donnerstag morgen vom Plagen der Londoner Rathaus gegenüber drei Mitglieder der britischen Faschistenlagge hatten in der Nacht die Fassade, die aus einem Unionjacket mit einem großen Hakenkreuz auf weißem Grund in der Mitte besteht, angebracht. Erst Grunbe in der Mitte begann, be- als die Arbeit in den Büros begann. Sie holten städtische Beamte die Fassade. Sie holten städtische Beamte in keinem Zusammenhang mit der faschistischen Partei des Sir Oswald Mosley steht, wurde später erklärt, daß das Aufheben der Faschistenlagge ein Protest gegen den südtürkischen Einfluss in Londoner Stadtrat sei. Der seit den letzten Wahlen überwiegend sozialistische Londoner Stadtrat hatte ursprünglich litauische Londoner Stadtrat zum ersten Male die Absicht, am „Weltfriedenstag“ zu erscheinen. Der die enalische Fassade nicht aufzulegen. Der

Stadtrat hatte neulich beschlossen, daß der Empiretag in den Londoner Schulen nicht mehr als „Weltfriedenstag“, sondern als „Tag des englischen Gemeinwesens“ ohne die üblichen Feierlichkeiten begangen werden solle.

Großer Sieg der Bolivianer?

6000 Paraguaner getötet.

Wie Associated Press aus La Paz (Bolivien) meldet, gibt die Regierung bekannt, daß die Bolivianer in einem scharfen Gegenangriff bei Fort Bolivian etwa 6000 Paraguaner töteten und etwa 12000 verwundeten. Nach einer ergänzenden Meldung hat die zweite bolivianische Division die zweite paraguanische Division vernichtend geschlagen. Außerdem sei die Vereinigung der 7. mit der 8. paraguanischen Division verhindert worden. Der linke Flügel der paraguanischen Strafexpedition im Abschnitt von Canab sei völlig umzingelt, und die 7. Division befindet sich im Rückzug.

Das Bugginger Bergwerksunglück.

Ausbruch als Ursache festgestellt. — Vergangener Opfer nicht vor Anfang Juni. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß ein Vordringen in den Unfallschloß des Stalbergwerks Buggingen vorläufig nicht möglich ist. Als Ursache des Unglücks ist einwandfrei festgestellt worden. Die Vergangene der 88 toten Bergknappen ist vor Anfang Juni nicht möglich.

Schlagwetterexplosion

in Ebersleben. — Zwei Bergleute getötet. Auf der Anna-Grube in Ebersleben wurden durch eine Explosion Schlagender Wetter zwei Bergleute getötet und drei schwer verletzt.

Wegen Untreue verhaftet.

Verfahren gegen die Leiter einer Siedlungsgesellschaft. Wie die Gaspressestelle Schwerin mitteilt, sind die Geschäftsführer bzw. Aufsichtsratsmitglieder einer Siedlungsgesellschaft, Dr. Postant und Direktor Friedrichsen aus Rostock und Konrad Hagen aus Lübeck verhaftet worden, weil sie sich unter Ausnutzung ihrer Stellung als Leiter eines gemeinnützigen Unternehmens zum Nachteil der Siedlung bereichert haben. Durch ihre Handlungsweise haben sie das Gemeinwohl verletzt und großbittig gegen den Grundgesetz, Gemeinnützigkeit vor Eigennutz verstoßen. Das Strafverfahren wegen Untreue ist eingeleitet.

Wer den Deutschen Lutsport fördert, hilft Deutschland. So trug sich der Reichspräsident in das Goldene Buch der Luftfahrt ein. Das Gleiche tat unser Führer, Reichskanzler Adolf Hitler.

Korruptionsaffäre in Kiew.

Bisher 120 Verhaftungen?

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf Veranlassung des obersten Staatsanwalts Alutow, des Chefs der OGPU, Jagoda, und des Justizkommissars Krylenko ein Anschluß zur Untersuchung einer großen Korruptionsaffäre in Kiew eingeleitet worden. In diese Angelegenheit sind zahlreiche Staatsanwälte, Wirtschaftler und OGPU-Beamte verwickelt. Bisher sollen über 120 Personen verhaftet worden sein. Wie verlautet, sind auch Beamte der Konsumgenossenschaften, des Volkswirtschaftsministeriums und der Staatsorgane, die mit der Lebensmittelverteilung betrent waren, in die Angelegenheit verwickelt. Die Mitglieder des Sonderausschusses, die in Kiew eingetroffen sind, erklärten, der Prozeß werde öffentlich stattfinden; man wolle ein Beispiel statuieren, um in Zukunft solche Affären unmöglich zu machen. Die Verluste des Staates durch diese Korruptionsaffäre werden auf zwei bis drei Millionen Rubel geschätzt. Das Ansehen der OGPU hat durch die Angelegenheit stark gelitten. Die verhafteten OGPU-Beamten werden durch ein Sondergericht der OGPU abgeurteilt werden. Ihn droht die Todesstrafe.

Männer u. Frauen!

wenn Deutsch Ihr empfindet, mithelfen wollt am gewaltigen Bau, werdet, weil es der Führer verkündet, helfendes Glied in der NSD

Kleine Nachrichten. Das Verbot des NSDAP in Frankfurt a. M. wurde aufgehoben. Die Hamburgerische Landeskirche hat sich in die Deutsche evangelische Kirche eingegliedert. Auf der Rückfahrt von der Pfingsttagung des BDA in Trier verarmelten sich die aus dem Nordosten des Reiches kommenden Landesverbände des BDA Brandenburg, Pommern und Dänemark am Niederwald denkmals zu einer mächtigen Kundgebung. Der Kreuzer „Karlruhe“ hat von Boston seine Reise nach Europa angetreten. In Tessen hat es Zusammenstöße zwischen Juden und Mitgliedern der polnischen Jugendbewegung gegeben, bei denen mehrere Personen schwer verletzt wurden. Zum Sowjetbotschafter in Ankara wurde Karagan in Aussicht genommen. In Litauen wurde der evangelisch-lutherische Pastor von Georgenburg nach dem Kreise Rajzeitai verbannt. Die Ozeanflieger Bond und Sabelli, die von New York kommen, sind auf dem Weiterfluge von Dublin nach Rom in Cardiff gelandet. Vom 11. bis 12. Juni ds. Js. hält der Godela-Verband Deutscher fanat-männlicher Genossenschaften seinen 27. Verbandstag in Rostock bezw. Warnemünde ab. In Atlanta (Georgia) wurde ein Neger wegen kommunistischer Propaganda zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Für die amerikanischen Landwirte in den Dürregebieten ist eine staatliche Hilfsaktion mit 50 Millionen Dollar im Gange.

Wie wird das Wetter morgen?

Stärkere Bewölkungsschwankungen, aber überwiegend aufgeweicht. Mäßig warm, Schwache Luftbewegungen aus Ost bis Nord.

S.-N.: 3,50; S.-N.: 20,03 Uhr.

Zur Wetterlage.

des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg. Tägliche Wetterausgaben auf eine Woche im voraus.

27. Mai: Sonne, Wolkenzug, tags warm, Wind.

28. Mai: Heftige Wetterlage.

29. Mai: Vielst. heiter, tags angenehme Wärme, meist trocken, Wind.

30. Mai: Remmensewerte Abänderung nicht zu erwarten.

31. Mai: Meist heiter, mäßig warm, nachts sehr kühl.

1. Juni: Sonne, Wolken, stellenweise Regen, angenehm, Gewitterneigung.

2. Juni: Wolken mit Sonne, später leiser Gewitter, Regenschauer, Wind.

sein Tod Deutschland wieder deutsch und frei
und groß mache!
Wir Jungen haben ihn verstanden. Wir
wissen, was er geleistet. Wir wissen, wie schwer
sein Weg war. Aber wir sind bereit, ihm jeder-
zeit nachzufolgen. —
Und so sei der Gedenktag seines Todes uns
Aufruf zur That!

Rundgebung auf der Goltzheimerheide.
Wie im Vorjahre, so wird auch dieses Jahr wieder am 26. und 27. Mai die Hitler-Jugend des Reiches in der Goltzheimerheide auf der Goltzheimerheide aufmarschieren und in einer riesigen Rundgebung ihr Bekenntnis abgeben zu jener heiligen Haltung, die in Schlachten ihre überragende Verherrlichung gefunden hat. Die Vorbereitungen zu der Rundgebung an der auch die Formationen der SA, SS, FD und NSDAP teilnehmen, sind in dauernder Eile. Die Aufnahme mit der Gaupropagandaleitung ist bereits erfolgt.

Die neue bulgarische Diktaturregierung Georgiew hat die Bügel fest in die Hand genommen. Sie ist entschlossen, mit den Schäden des bis heute auch in Bulgarien herrschenden Parlamentarismus gründlich aufzuräumen. Die Säuberungsaktion wird sich nicht auf die innere Verwaltung beschränken, sondern sie soll sich auch auf die Armeen erstrecken. In dem bulgarischen Heer sind bereits zahlreiche Perso-

Neben das neue Zulassungsverfahren zur kaiserlich-königlichen Preigebäudeverwaltung hat der Reichsführer der Deutschen Verzeugschaft Dr. Gerhard Wagner in der "Deutschen Verzeugsblatt" nähere Ausführungen gemacht. Da diese Regelung nicht nur für die unmittelbar beteiligte Verzeugschaft, sondern für das gesamte volkswirtschaftliche Interesse von größter Bedeutung ist, geben wir im folgenden einige Stellen aus den Darlegungen Dr. Wagners wieder:

„Seider konnte die übergroße Zahl der namentlich in Berlin vorhandenen nichtärztlichen Kassenärzte nicht in dem notwendigen Maße vermindert werden, weil keine Möglichkeit bestand, von den von der Reichsregierung aufgestellten eindeutigen Grundsätzen abzuweichen. Um aber das in den Großstädten bestehende starke Mißverhältnis noch besser auszugleichen, wurden die Vorschriften ergänzt durch eine weitere Verordnung vom 22. November 1903. Sie bestimmte, daß bis auf weitere in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern Verzeugs nichtärztlicher Abfassung, sowie Verzeugs deren Ehegatten nicht ärztlicher Abfassung sind, zur Tätigkeit bei den reichsgerichtlichen Krankenkassen nicht zugelassen waren.“

Sonnabend, den 26. Mai, findet im Amphitheater der Stadthalle in Dagen die Ausgabe der Ehrenzeichen der Alten Garde an die alten Kämpfer der Bewegung statt. Dagen, jene Kampferprobe Högströms des Nationalsozialismus, wird eine Ehre darin sehen, jenen Männern ihren Ehrenrang in einem unauslöschlichen Ereignis zu gestatten, jenen Männern, die in unergründlichem Glauben an den Führer mit diesem inn in die Erneuerung der deutschen Seele gerungen haben. Wärgig und schlaflos im Sinne nationalsozialistischer Selbsterneuerung Tag begangen werden. Einmütig grüßen wir stumm und ehrfürchtig die Kolonnen der Jugend unserer Bewegung mit erhöhter Hand und geloben im Geiste ihrem leuchtenden Beispiele zu folgen, das nur ein Ziel hatte: Deutschland, nichts als Deutschland! Über den Kampf, Leiden und Opfern jener Männer steht heute als Fanal der Erfüllung ein Licht in ehrenwerten Vettern der Geschichte: Und es hat doch Gott gefügt!

Zum 26. Mai.

Vor 11 Jahren, am 26. Mai 1823, hat er unter den Schäften französischer Gewehre, — Als einer, der nicht verstehen konnte, daß 2 Millionen Deutscher in vierjährigem Kriege nicht ausgekostet haben sollten. — Als einer, der nicht ertragen konnte, daß ein Volk, das noch 10 Jahre zuvor eine ganze Welt erlitten ließ, nun wehrlos der Kunde des Erbfeindes preisgegeben sein sollte. — Als einer, in dem die große Tradition der deutschen Jugend von Hohenfriedberg und Borstel, der deutschen Jugend von Leipzig und Jena, die deutsche Jugend von Sedan und Orléans, der deutschen Jugend von Vercors und Brest, der deutschen Jugend von Verdun und Orléans, — Als einer, der in sich verpönte die große deutsche Jugend, die in Kampf und Sieg, in Freiheit, in Zukunft und Leben. — So in er acitoren. — Nicht, damit man "Gut und Gedeihen" habe, Nicht, damit der "Gut und Gedeihen" einige Tränen über seine Tat

ernern: auf daß sein Tod Kanal sei für die deutsche Jugend unserer Tage, für die deutsche Jugend kommender Zeiten. Auf daß

Von Karl Rüdersdorf.

„Es wird in hundert Jahren wieder so ein
„Freilicht sein“, versichert stolz das Lied-
den. Und es werden in hundert Jahren wie-
der Waisläser fliegen, möchte man ergänzen.
Es wird bestimmt zutreffen, — ich spreche
aus Erfahrung, denn es hat schon vor fünf-
zig Jahren Waisläser gegeben, Waisläser und
bittere Tränen ...

Unter Sündentat Frohmant war ein sei-
ner Sterk; die ganze Gerta hatte da nur eine
Meinung. Und weil er so nett war, gab der
quacksilbrige Ordinarius den ihm höchsten
Preisen auf dem Haupt auch das Thema mit
einfach, sonst nichts.

Das war nun freilich fraglos interessanter
als „Wasser und Wein, ein Vergleich“ oder
„Zehn Säbne, ein Sinnbild der Liebe“. Der
dreizehnwänzige Bubenherzen, die in Erwar-
tungen den Aufsathtemas den Schlag bang ver-
dreizehnwänzige letzte langsam ein, als ginge
eine Männer Berg hinauf. Dreizehnwänzige
Waisläser und ihrer sachgemäßen Pflege, von
Pflanzensüssen, Aufzuehnen und Naturreich-

naheränderungen verfügt worden. Mit besonderem Nachdruck will die neue bulgarische Regierung sich gegen die Korruptionserscheinungen aller Art wenden. Die Stellung der bisher in Bulgarien recht einflussreichen politischen Parteien zu dem neuen Kabinett ist noch unklar. Wenn sie auch bisher zumeist ihre Zustimmung zu dem neuen Regierungsturnus gegeben haben, so muß man doch annehmen, daß sie früher oder später zu einer Teilzeit der stillen Opposition übergehen werden, namentlich wenn sich herausstellen wird, daß die parteipolitischen Sonderwünsche von dieser Diktaturregierung nicht erfüllt werden.

„Der Erfolg der Alliierten in Amerika zu verdanken“ — gibt Dubois zu.

Bei einem Vortrag über die Frage der internationalisierten Schulden vor der Internationalen diplomatischen Akademie in Paris gab der frühere französische Delegierte in der Reparationskommission, Louis Dubois, an, umwunden zu, daß „es unbestreitbar sei, daß man den Vereinigten Staaten von Amerika, die am 6. April 1917 in den Krieg eintraten, den Erfolg der Alliierten verdanke“.

Im Sommerdepartement haben von 70 Mühlen 50 und im Departement Pas de Calais von 85 Mühlen 70 wegen einer Ab- und Preisfrise ihre Betriebe geschlossen.

durch eine weitere Verordnung vom 28. September 1933 auch Angehörigen der SA, des SS und des Stahlhelms zuteil, die sich um die nationale Erhebung Verdienste erworben haben.

In seinen weiteren Ausführungen be-
trachtet Dr. Wagner die Zulassungsgründe. Er
spricht dabei von der sachlichen und persö-
nlichen Eignung des Anwärters. „Der Arzt
der Krankenart werden muß, muß eine über die
eigentliche Berufsausbildung hinausgehende
Vorbereitung durchmachen. Er soll die Be-
dürfnisse der kranken Bevölkerung und die
Beswerden des Krankens kennen gelernt ha-
ben, der beschaftigt sein muß, in jeder, auch der
schwierigsten äußeren Lage den Kranken zu
hilfe selbst zu helfen. Er muß aber vor allem
soziales Verständnis mitbringen, die beson-
deren Lebensverhältnisse der versicherten An-
gealter und Angestellten zu würdigen in der
Lage und bereit sein, in jedem Kranken nur den
hilfsbedürftigen Menschen und nichts andere
zu sehen, den Gedanken an materiellen Ge-
winn zurückzustellen und schließlich zum Einfache
seiner ganzen Persönlichkeit im Dienste an
Vollgenossen und an der Nation bereit zu
stehen. Darum soll der Arzt dazu angehalten
werden, einen Teil der Vorbereitungzeit in

herab als Gemeinschaftsbediensteter zu verurteilen, das ihm kameradschaftlichen Sinn lehren und ihn auf die innere Verbundenheit einfließen mit der er als Mitträger des lebendigen sozialen Geschehens und als Diener an Volk und Staat seinen verantwortungsvollen Beruf auszuüben hat...

Der ärztlichen Jugend muß Lebensraum bleiben. Die Ueberfülle des in den nächsten Jahren zu erwartenden Nachwuchses macht es erforderlich, daß Ärzte und Ärztinnen, deren Dasein auf andere Weise gesichert erscheint, von der Ausrufung ferngehalten oder zum Wechsel auf die fassenärztliche Tätigkeit veranlaßt werden... Der Gedanke, die Kämpfer des Weltkrieges und der nationalen Erhebung besonders zu begünstigen, ist noch stärker berücksichtigt worden, als es früher schon geschehen war. Die Kriegserhebung wird in der gleichen Weise durchgeführt wie bei den übrigen Dienern des Staates. Für politisch unversessene Elemente ist in der Krankenversicherung kein Raum mehr. Den Frauen wird der Zutritt zur fassenärztlichen Tätigkeit nicht verweigert. Sind sie aber verheiratet und das Dasein der Familie durch die Einkünfte des Mannes gesichert, so sollen sie ihren Platz dem jungen Ärzte räumen, damit er in die Lage versetzt wird, an die Ausübung einer Familie zu denken."

Mit Sonderrechten? — Angebliche Pläne
Stalins.

Wie das Pariser „Journal“ betitelt, werden in Sowjetrußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht in der Form, daß Personen, die dem sowjetrußnischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Pensionsen sowie in einer auskömmlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen. Der Gedanke der Gründung eines sowjetrußnischen Adels habe Stalin schon seit langem befaßt, und die Verwirklichung dieses Gedankens sei das logische Ende einer Politik, die darin bestche, die reinen Volksgewinn aus der großen Masse hervorzuhoben. Am führen würden die neuen Aristokraten in Sowjetrußland noch weitere recht erkannte Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden solle.

Neumann und Nemele ausgestoßen. — unter Aufsicht gestellt.

Einer der berühmtesten kommunistischen Führer in Deutschland war der Organisator des Roten Frontkämpferbundes, Heinz Neumann, der eine Zeitlang als der „Kopf“ der KPD galt. Neumann hatte es verstanden, vor einigen Jahren die Gasse des Kremls zu erreichen und sie noch durch eine Heirat mit einer Nichte Stalins zu festigen. Plötzlich war Heinz Neumann aber in Ungnade gefallen. Er wurde kürzlich von das große Gericht der Kommunisten in Moskau gefällt, das ihn aus der kommunistischen Partei ausschloß. Eine Bewährungsfrist von drei Jahren wurde ihm gegeben. Nach drei Jahren soll dann eine endgültige Entscheidung über ihn gefällt werden. Der Ausschloß erfolgte wegen „grober politischer Fehler und unwürdige Haltung“. Ein zweiter deutscher Kommunist, Klemme, erhielt einen strengen Verweis wegen „außerer politischer Haltung“. Er darf in der Partei bleiben, wird aber unter Aufsicht gestellt.

Wie aus Bindfuss gemeldet wird, hat die beschriebene Versammlung einstimmig die Anerkennung angenommen, in der die Regierung der Südrheinischen Union ersucht wird, die Verfassung dahingehend abzuändern, daß Cisleithania in die Verwaltung als fünfte Provinz der Union einbezogen wird. Die deutschen Mitglieder der Versammlung nahmen an der Sitzung nicht teil. Sie hatten das Parlament bei seiner Eröffnung verlassen und dadurch ihre vom Führer des Deutschen Bundes, Dr. Schwering, angekündigte Absicht, aus dem Parlament auszutreten, durchgeführt. Die deutschen Mitglieder hatten vor ihrem Austritt die Versammlung eine Denkschrift unterbreitet, in der erklärt wurde, daß eine Regierung nach dem Führergrundsatz die einzige Lösung für die augenblicklichen politischen Schwierigkeiten sei, und daß die Einverleibung des Gebietes in die Union als fünfte Provinz nicht annehmbar sei.

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Fast in jeder Stunde, Tag und Nacht kommen in Deutschland 33 Menschen durch einen Unfall ums Leben. Wieviel Trauer und Schmerz ist damit verbunden, und wie groß ist die Not, die manche Familien erleben müssen! Darum verhütet solche Unfälle, seid vorsichtig! Nehmt auf der Straße und bei der Arbeit auf Eure Gesundheit und die Eurer Mitmenschen Rücksicht und beachtet die Verkehrs- und Unfallverhütungsvorschriften.

blättern, von weißen und schwarzen Grem-
piaren, Müllern und Schornsteinseignern. Der
vierundwanzigste aber — ohne Uebertrei-
bung, sonst hatte er immer die besten — der
wenigstens sehr gute Flüsse verfaßt — der
vierundwanzigste begann plötzlich hemmungs-
los und mörderisch zu heulen.

Was denn los sei, fragte der gütige Studienrat und erhielt zur Antwort einen Finger mit einer unbedenklichen, mehr denn acht Tage alten Kratznarbe gezeigt. Der tätete, stieß der Musterschüler zwischen Husten, Schluden und Wasserhürzen die faulstidende Röhre hervor.

Es war Dir schon bekannt, daß ich nicht
stets vollstetig folgerichtig der gewählte Papabogge.
Und „Ach, der Schwächkopf“, da weiß er jetzt
nicht!“ erklärte im Namen der ganzen Klasse
voll tiefster Verachtung des Unglücklichen Ne-
benmann, ließ dann aber doch mitleidig ein-
stimmen seines Aufsatzes sehen, so daß der
Schüler Rübensdorf wenigstens konnte, die weichen
Leitung nach verfahren konnte, die meisten
Maitätes hießen Müller ... „Schwächkopf“
Maitätes hießens von Schmitzen ab und be-
steht sich übrigens so viel wie anderswo Streber
oder Büßler.

Nun, der Aufsatz ging vorüber, der
Schmerz über die Note Vier auch, und die

schlechte Jenjur wurde später vergessen in den Prüfungen der Schule und den noch viel ausgelochteren des Lebens. Man nimmt eben zu an Alter und Erfahrung; man lernt die Menschen kennen und infolgedessen auch die Mäthäfer. Die braunen Gefellen laffen sich nicht überleben; zu groß ist ihre Rolle im menschlichen Dasein. Heute würde der hilflose Ex-tanter von damals ohne Edmiewertht einen Auflass über das verurtheilte Thema schreiben, ja mehr noch, eine Abhandlung, ein Feuilleton, eine Doktordissertation!

Da ist der Waisfater als Frühlingsbote.
 Bekrirt er sich in lauer Lenquadt unter den
 Kronleuchter eines Tanzsaales, dann atmet die
 jungen Herren auf; sie haben jetzt ein Tanz-
 festschicksal! — Der Waisfater als Witt-
 steller die Bonbonfabrikanten und Zuder-
 bäcker jährlich schokoladenbraune Kesthiere
 her. Da ist ferner der Waisfater und mein
 Freund Arjan. Bei unserer letzten Waispo-
 fing Arjan drei der Hügelstiere und hatte dann
 gleich etwas zum Mitbringen für seine Frau
 und die zwei Jungen. Daß er nebenbei meine
 ganzen Streichbözer aufschüttete, um die
 Schachtel als Käfig zu benutzen, sei ihm gnä-
 de, verzeihen

Dieses alles könnte man also über die Mailäfer schreiben. Ob ich die Gedanken eines

mal ausarbeite und sie dem alten guten Gutsdienrat Frohmann schide zum Ersatz für damals und zur Erinnerung? — Nein, nichts dergleichen! Denn der Aufsat des Segtaners müßte ja ganz anders lauten:

Die Maitäfler sind wieder da. Es sind die ersten, die ich in der Stadt erlebe, denn voriges Jahr war ich noch nicht auf Schule. Im Bauernhof bassem kennen wir den Maitäflerfang als Sport nicht, und ich habe keine Ahnung von weiß- und schwarzgefleckten Mäulern und Schornsteinfegern. Wir Bauernjungen haben dazu keine Zeit. Wir fangen die Maitäfler bloß als Hühnerfutter. Für fünfzig Käfer gibt Mutter als Prämie ein Ei. So ist die Maitäflerzeit bei uns nüchtern und nützlich-leibtschöner, aber trotzdem schön — wie eben überhaupt das Sandleben. . . .

So mußte es heißen! Und es wäre viel leicht ein sehr schöner Schulaussatz gewesen. Wenn einem eben mit zehn Jahren die Selbstverständlichkeiten des Lebens nicht unan- drückbar wären. Sollte ihnen aber, lieber Studentat Frohmann, der Zufall diese Zei- ten in der Zeitung auf den Tisch legen, so- denken Sie an den Frühling der fünfzehn- jährigen. Und für die anderen Sextaner aus der guten alten Stadt war es eben doch das schönste Aufsatsthemat!

Unser Roman



61 Nachdruck verboten.

Ihre Finger drückten gegen den Knopf des Schlosses, und als der Deckel sich hob, sah Margot: Der Kasten war leer, kein Stiel des prachtvollen Schmuckes war mehr vorhanden. Fort waren das Kollier und das Armband, fort die Ohrgehänge und der herrliche Ring. Kein Stein des köstlichen, eigenartigen Schmuckes aus Smaragden, Goldopasen und Brillanten blühte ihr mehr entgegen.

Ihr erster Gedanke, der dem Schmuck galt, als sie von dem Geräusch nebenan erwachte, war doch der richtige gewesen.

Sie warf einen Mantel über, riß die Tür zu dem Schlafzimmer Beths auf, winkte ihr, die noch nicht wieder zur Ruhe gegangen.

Als Betty eintrat, rief sie ihr entgegen:

„Der Chauffeur soll sofort geweckt werden; er muß das Haus durchsuchen. Mir ist Schmuck von großem Wert gestohlen worden!“

Beths Augen blühten sie an, als wollte sie rufen: Es freut mich, daß du Schaden hast! Sie sagte aber statt dessen, sehr ruhig:

„Sie sollten bis zum Morgen warten, gnädige Frau. Wenn wirklich ein Dieb hier war, ist er doch schon längst über alle Berge.“

„Stefan soll aufstehen, ich wünsche es“, erwiderte Margot fast heftig.

Betty sah sie spöttisch an:

„Ich bin hier als Kinderfräulein engagiert worden und nicht dazu da, auf die Gipsenstempel zu gehen und nachts den Chauffeur zu wecken.“

Margot war sprachlos über das Benehmen Beths, die ihr vorhin doch noch zugerufen hatte wie einem kranken Kinde. Sie erwiderte zornig:

„Sie sind reichlich unverschämte. Es ist gut, gehen Sie.“

Sie klingelte, daß es grell durch das ganze Haus klang, öffnete die Tür, rief laut nach der Köchin und dem Zimmermädchen, rief immer wieder. Die Köchin kam zuerst, sie alarmierte den Chauffeur.

Das Kind war nun doch erwacht; es schrie ängstlich auf. Margot eilte zu ihm, nahm es aus dem Bettchen, beruhigte es und bettete es bei sich. Sie mochte es jetzt nicht mehr bei Betty lassen, es schien ihr irgendwie gefährlich.

Sie hörte, wie Betty sich einschloß.

Im Hause wurde niemand gefunden. Als der Morgen graute, telephonierte Margot die Polizei im Städtchen an. Der Kommissar kam selbst, brachte einen Beamten mit. Margot erzählte ihm genau, was geschehen war, und von der großen Ähnlichkeit des Diebes mit ihrem toten Mann. Sie setzte aber nachdenklich hinzu:

„Es ist freilich möglich, daß die Ähnlichkeit gar nicht so groß war und meine Nerven mich etwas getäuscht haben.“

Das Haus wurde noch einmal gründlich untersucht; aber man fand nirgends Spuren, daß ein Eindringender gewesen. Vor allem blieb rätselhaft, auf welche Weise er ins Haus gelangt sein sollte. Es war kein Laden ausgehängt, keine Scheibe eingedrückt oder zerschlagen; der Dieb mußte sich schon am Tage ins Haus geschlichen haben.

Margot hatte alles für einen wüsten Traum gehalten, hätte nicht das leere Ledertäschchen den Gegenbeweis geliefert.

Als die Polizeileute im Auto fortgefahren, war es fast Mittag. Margot ließ jetzt Betty zu sich rufen. Sie befand sich in dem kleinen Wohnzimmer; das Kind saß auf einem weißen Fell und spielte mit allerlei buntem Kram.

Betty trat ein, etwas Dreistes und Kedes in ihrem Gesicht.

Margot begann:

„Nach Ihrem Betragen in dieser Nacht möchte ich Sie erlauben, noch heute, und zwar sobald wie möglich, das Nonnenhaus zu verlassen. Es ist besser für uns beide! Ich zahle Ihnen, damit Sie mir nicht doch noch mit Ansprüchen kommen können, den Lohn für ein Vierteljahr sofort aus. Auch habe ich Ihnen das gute Zeugnis ausgestellt, das Sie als Kinderfräulein verdienen.“

Betty, die sich tags zuvor nach der Kündigung so aufgeregt benommen, nickte jetzt gleichmütig.

„Ich werde sofort packen und hoffe, noch bis zum Abend fort zu können. Sollte es zu spät werden, gestatten Sie mir vielleicht, noch eine Nacht hier zu schlafen. Ich gehe dann morgen in aller Herrgottsfrühe.“

Margot nickte.

„Gut! Doch mit dem Kind haben Sie nichts mehr zu tun, ich wünsche es nicht.“

Das Hausmädchen mußte zunächst das Kind behüten. Margot wollte ins Städtchen, um gleich für Betty Ersatz zu suchen.

Die Stellenvermittlerin wußte sofort Rat.

„Meine Tochter Tilde ist achtzehn Jahre und hat eine gute Schulbildung. Sie würde gern ins Nonnenhaus in Stellung gehen, gnädige Frau!“ bot sie Margot an.

Tilde wurde gerufen. Sie fiel Margot und bürstete gleich mit ihr fahren. Sie nahm nur das Nötigste an Sachen mit; alles andere sollte der Chauffeur Stefan am nächsten Tage holen.

Klein-Hedi freudete sich rasch mit Tilde an, und Margot konnte sich am Spätnachmittag ohne Sorge um das Kind ein wenig niederlegen. Sie war wie zerschlagen von der gräßlichen Nacht und diesem lebhaften Tag. Sie hatte den Wunsch geäußert, man möge sie nicht ohne wichtigen Grund wecken, und als Betty gegen Abend fortging, schlief sie.

Betty hatte sich telephonisch eine Autodrosche aus dem Städtchen bestellt und fuhr nun fort, still und schnell.

Die Köchin meinte zum Hausmädchen:

„Was mag es eigentlich zwischen der Gnädigen und Betty gegeben haben?“

Die andere zuckte die Achseln.

„Was geht es uns an?“

Die Köchin machte ein wichtiges Gesicht.

„Ich glaube, es muß was gespielt haben, was jetzt vielleicht erst herausgekommen ist. Ich will damit sagen, die Betty und der Mann von der Gnädigen —“

Sie brach ab und zwinkerte bedeutungsvoll mit den Augen.

Das Hausmädchen lächelte verkehrt und erwiderte leise: „Ja, der Betty traue ich so was bestimmt zu.“

Margot schlief fest und tief bis in den Abend hinein.

Das neue Kinderfräulein wurde von der Köchin beraten, die für Tilde das Bett neu bezog, in dem bis jetzt Betty geschlafen. Sie sprach im Flüßerton, denn das Kind schlief auch bereits. Tilde hörte aufmerksam zu, was ihr die Köchin zu sagen für nötig hielt.

Aber mitten in das etwas einförmige Flüstern ertönte ein lauter Schrei — ein Schrei, so wild und entsetzend, daß Tilde beide Hände weit von sich streckte vor Schrecken, wie in Erwartung von etwas Furchtbarem.

„Um des Himmels willen — wer war das?“

Die Köchin hatte das Kopfkissen, das sie gerade in einen frischen, weißen Bezug stecken wollte, fallen lassen; es war ihren bebenden Händen entglitten.

Sie fuhr zu antworten vermochte, sprang die Tür weit auf, und auf der Schwelle stand Margot von Lindner.

Sie war totenblau. Sie winkte der Köchin, die hastig folgte. Auch Tilde schloß sich an. Das Kind schlief ja fest.

Tilde war jetzt der Meinung, Frau von Lindner hätte den Schrei ausgestoßen, ihr wäre etwas geschehen.

Die beiden anderen achteten kaum auf die Gegenwart des jungen Mädchens, und Margot stöhnte laut:

„Haben Sie den Schrei gehört, Marie, den schauerhaften Schrei? Er klang so wie am Abend, an dem meine Mutter starb. Sie wurde getötet von dem entsetzlichen Schrei.“

Tilde horchte auf. Sie kannte, wie viele Bewohner des Städtchens, die Sage des Nonnenhauses. Sie versuchte ein wohliges Grinsen und malte sich schon begeistert aus, wie sie ihrer besten Freundin von dem Spuk, den sie erlebt, erzählen wollte.

Margot von Lindner sagte mit fliegendem Atem:

„Meine Mutter hat jung geheiratet; aber seit mein Vater sie hierhergeholt ins Nonnenhaus, bis zu dem Tage, als sie starb, hat sie die Schreie niemals gehört, und auch ich hörte sie nicht, niemals — doch jetzt —“

Sie verstummte, denn wieder gelte der marktschreierische Schrei auf. Schreie war er und doch voll Stärke. Er schien anzuschwellen und dann zitternd zu verfliegen.

Alle drei saßen sich einander an, und Tilde fand es in diesem Augenblick gar nicht mehr so interessant, einen Spuk zu erleben. Dazu war so einer wie dieser doch zu unheimlich.

Das Hausmädchen stürzte ins Zimmer.

„Meine Mutter hat jung geheiratet; aber seit mein Vater sie hierhergeholt ins Nonnenhaus, bis zu dem Tage, als sie starb, hat sie die Schreie niemals gehört, und auch ich hörte sie nicht, niemals — doch jetzt —“

Margot hielt sich die schmerzenden Schläfen.

„Ich kann niemand zwingen, hierzulieben.“

Das Hausmädchen antwortete: „Wer weiß, wer diesmal ins Nonnenhaus sterben muß!“

„raus, dumme Gans!“ kommandierte die Köchin.

„Nege die gnädige Frau nicht noch mehr auf!“

Tilde hatte schon, von dem zweiten Schrei dazu gebracht, sagen wollen, sie möchte ihre Stellung aufgeben, aber sie schämte sich jetzt ihrer Angst, sie möchte sich nicht auch „dumme Gans“ nennen lassen.

„Ich kann mir nicht erklären, woher die Schreie kommen. Aber sie sind doch nicht abzuleugnen“, meinte Margot etwas ruhiger und sehr nachdenklich. „Wir sind alle hier. Niemand von uns hat die Schreie ausgestoßen, und außer uns befindet sich niemand im Hause.“ Sie lächelte trübe. „Gestern nacht glaubte ich sogar meinen toten Mann zu sehen, doch war es nur irgendein Eindringender, der auf unerklärliche Weise ins Haus gelangte und mit einem wertvollen alten Familienschmuck gestohlen hat. Heute läßt sich wieder die Nonne hören — Ich muß abgeben, nervenberuhigend ist das alles nicht. Ich werde in Kürze das Nonnenhaus für einige Zeit verlassen und irgend woanders Aufenthalt nehmen.“

Sie werden ja hoffentlich bei mir bleiben, Marie!“ wandte sie sich an die Köchin. Die beschwor:

„Ich wäre auch bei Ihnen geblieben, wenn ein Duende Nonnen Adieu gemacht hätten, gnädige Frau!“

Tilde nickte eifrig: „Ich auch, gnädige Frau, ich auch.“

Es war leicht, die Mütze zu spielen, wenn man wollte, man kam bald aus dem unheimlichen Hause heraus. In dieser Nacht fand außer dem Kind niemand im Nonnenhaus Schlaf; erst gegen Morgen fielen den Lieber müdeten die Augen zu.

12. Ein Mann kommt aus der Luft.

Nach kurzem Schlaf, der sie auch nicht ein wenig erquickte, erhob sich Margot. Sie badete und kleidete sich an. Sie beabsichtigte, einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, weil sie von der frischen Luft Besserung ihrer rasenden Kopfschmerzen erhoffte. Es war noch sehr früh, und sie wollte zum Frühstück, um acht Uhr, schon zurück sein. Durch die kleine Tür am Ende des Gartens verließ sie ihr Vestibül, vor dem sie sich seit den letzten Ereignissen beinahe fürchtete.

Erst ging sie ein Stück durch den Föhrenwald, in dem es so herb duftete, so wohlthuend und erquickend; dann bog sie nach links hinüber. Sie wollte am Feldrand weiterwandern, wo das schmale Bächlein so frühlingsstündlich durch das fette Grün zog.

Ein Flieger mußte in der Nähe sein; das Gefurr des Motors war bereits geraume Zeit hörbar.

Sie trat aus dem Föhrenwald heraus und sah in mäßiger Entfernung das Flugzeug näherkommen. Es flog nicht sehr hoch, und gerade jetzt schwebte der große Vogel im Gleitflug nieder auf die Wiese.

Margot war verblüfft stehengeblieben, um das Schauspiel zu beobachten.

Jetzt geriet das Flugzeug in die Nähe eines großen Strauches, blieb hängen, überschlug sich und lag nun, seinen fahlernen Körper noch ein Weßchen zitternd bewegend, still da.

Niemand war weit und breit zu sehen — das Schauspiel schien keinen Zuschauer außer Margot gehabt zu haben.

Sie überlegte nicht lange, was sie tun sollte. Es gab doch auch keine Wahl. Da sich niemand zeigte, der zum Flugzeug gehörte, lief sie, so schnell sie konnte, dahin, wo das Unglück geschehen war.

Nun war sie ganz nahe herangekommen, aber sie sah noch immer niemand. Sie schlich sich um das Flugzeug herum wie jemand, der sich nicht recht vorwärts wagt. Sie fürchtete sich vor dem, was sich ihr in der nächsten Sekunde zeigen würde. Wahrscheinlich lag auf der anderen Seite ein schwerverwundeter oder gar ein Toter!

Sie wich erschreckt ein wenig zurück. Auf der Erde kniete, in einem braunen Pilotenanzug, ein Hüne mit bronzedunkler Haut und begann gerade ganz erbärmlich zu fluchen.

„Vermaledeiter Denkschrafften, ich haue dich zusammen, daß nix mehr von dir übrigbleibt. Biest, elendes, Knochenbrecher, widerliche, Bech und Schweiß sollen so was dich austränken!“ Er versuchte aufzustehen, doch brach er mit lautem Stöhnen wieder in die Knie.

„Ist denn kein Luder in der Nähe, das einem auf die Beine helfen könnte oder Hilfe holen?“ wettete er zornig. Und Margot bemerkte eine tiefe Falte zwischen seinen Brauen, senkrecht über seiner gebogenen, weit vorspringenden Nase.

Margot wollte sich heimlich wieder zurückziehen; mit diesem Menschen schien nicht gut kirchlich zu essen. Sie würde ihren Chauffeur herbeiführen; ein Mann gehörte hierher, um dem Rabiaten zu helfen.

Aber gerade, als sie sich, rückwärtsgehend, fortzuschob, hob sich sein Blick. Ein Paar sehr helle, graue Augen war auf sie gerichtet, hielt sie fest.

Sie blieb starr stehen, wollte etwas sagen, aber sie brachte kein Wort heraus; die kühlen, hellen Augen irritierten sie.

Da rief er ihr zu:

„Kommen Sie doch ran, Mädel, und gucken Sie mich nicht an wie die Kuh das neue Tor! Sie sehen doch wohl, daß ich nicht gehen kann. Ich habe mir die Füße, beide Füße, verknallt bei der dicken Landung.“

Sie antwortete nicht, und er legte los:

„Machen Sie doch kein Gesicht, als ob Sie mich für 'n Menschenfresser hielten. Ich tue Ihnen nichts. Erstens, weil ich blutlos bin wie 'n Hemdenmak, und zweitens, weil ich alle Weiber bis hierher habe.“ Er machte eine bezeichnende Handbewegung nach dem Hals und lachte rauh.

„Schwefelbände sind alle Weiber, auch wenn sie so blond und unschuldig aussehen wie Sie, Kleine! Aber nix für ungut! Nun kommen Sie mal her und versuchen Sie, mir aufzuhelfen. Vielleicht gelingt es.“

Margot dachte, eine sehr günstige Meinung hatte dieser Flieger gerade nicht von den Frauen. Sie erwiderte hastig:

„Ich werde Ihnen kaum helfen können, wenn Sie sich beide Füße verknallt haben. Ich werde Ihnen aber jemand schicken.“

„Ach was!“ fiel er ihr ins Wort. „Da kann ich hier liegenbleiben, bis ich schwarz geworden bin! Kommen Sie her, wollen mal probieren! Vielleicht ist's nicht so schlimm mit mir. Bloß hoch muß ich erst.“

Margot war es, als ginge von den hellen, grauen Augen ein Befehl aus, gegen den sie sich nicht auflehnen konnte.

Sie kam langsam näher, und er mahnte: „Ein bißchen rascher, Mädel! Oder haben auch Sie sich die Füße verknallt?“

Margot dachte, so einem Grobian sei sie in ihrem Leben noch nicht begegnet; das Gesichtsteile wäre, weg zulaufen und Stefan herzuholen. Dennoch stand sie schon neben dem Hiesigen.

Der schaute zu ihr auf, lachte ärgerlich:

„Die Buppe hält mich wirklich für einen Menschenfresser!“ Er reichte ihr beide Hände. „Nun ziehen Sie mal, so aut Sie können.“

(Fortsetzung folgt.)

hat schon gestimmt, der ist doch tot! Sie können einschreiten, eine der Träger mag auf die Füße und nach unten mit ein paar Wille den stingsig ab. Dann verführe man das Zimmer wieder. Als aber die Gefährlichkeit sich darauf nach unten begab, klingelte es wieder so laut, wie vorher, daß alle erschreckt in die Treppe in höchster Eile hinabschiften.

Zwei harmlose Spukgeschichten.

I.

Geistbesitzer, ich das ganze schwedische Haus in der Rheinstraße aus teile oder diese Frage auf den Köpfe: „Können Sie's gehört? Mein Bruder hat noch mit gestimmt, da kann man aufpassen.“

Frankreichs

Der mehr oder weniger der Abgeordneten (Einzel) mit einer politischen Unterredung. Die Aufmerksamkeit der heutigen Welt ist auf die in Europa sei schon in der letzten Sitzung der Reichstages. Dieser Aus- und der Nationalversammlung. Die österreichische Regierung der französischen Reichstages. Die österreichische Regierung der französischen Reichstages. Die österreichische Regierung der französischen Reichstages.

Der französische

Nach kurzer Paulin Reichstages. Die österreichische Regierung der französischen Reichstages. Die österreichische Regierung der französischen Reichstages. Die österreichische Regierung der französischen Reichstages.



Das Jugendbeim

Das Jugendbeim

Das Jugendbeim

Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich.

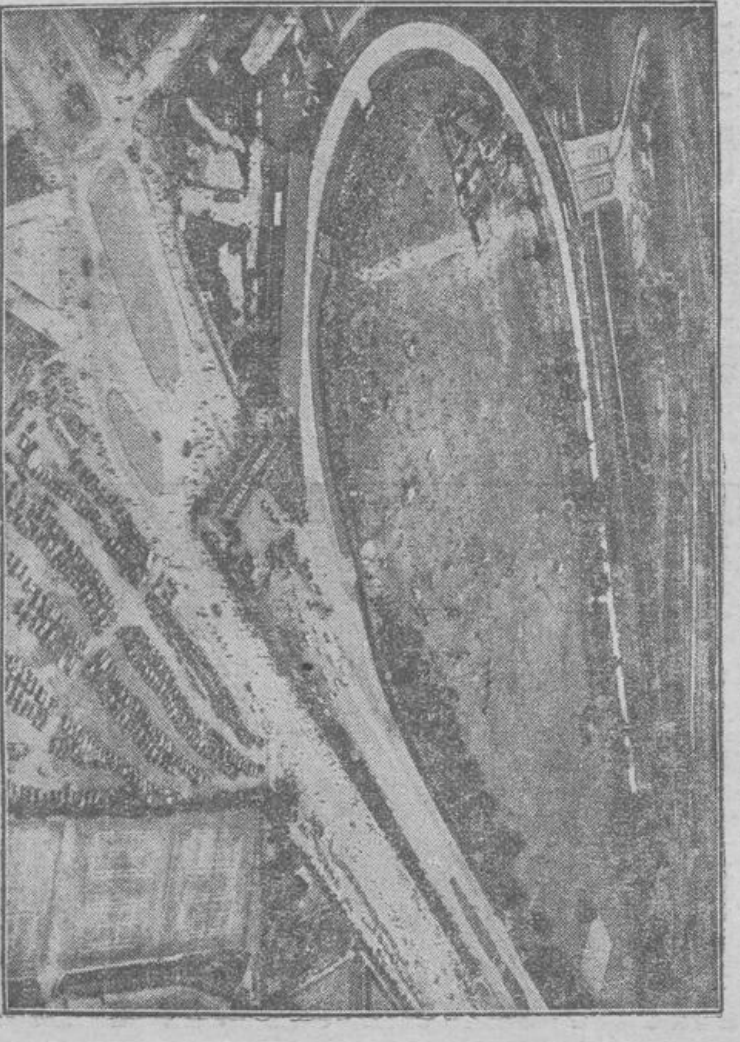
Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich.

Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich.

Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich.

Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich.

Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich. Das ist richtig. So müde ich als hinter mich.



Ein großer Gang in der Stadt

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.

Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt. Ein großer Gang in der Stadt.



Ein großer Gang in der Stadt